Nummer 21 Berlin, den 4. Dezember 1928 113. Jahrgang

Militär-Wochenblatt

Unabhängige Zeitschrift für die deutsche Wehrmacht

Hauptschriftleitung: Generalleutnant a. D. Constantin v. Altrock, Berlin W 15, Fasanenstr. 60 / Fernruf: Oliva 975

Alle für die Schriftleitung bestimmten Zuschriften sind nur an die vorstehende Adresse zu richten + Nachdruck und Übersetzung der Aufsätze ist nur mit Genehmigung der Schriftleitung gestattet + Das „Militär-Wochenblatt" erscheint am 4., 11., 18. und 25. jedes Monats + Der Bezugspreis beträgt vierteljährlich M. 3,80, bei unmittelbarer Zustellung unter Kreuzband M. 4,25

Bestellungen nehmen alle Postanstalten, Buchhandlungen und der Verlag an

Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68, Kochstr. 68 / Fernruf: Zentr. 10736–10739, 8032 / Postscheckkonto: Berlin Nr. 540

Inhaltsübersicht: Personal-Veränderungen (Heer, Marine). — Das Gesicht des wirklichen Krieges. — Trugschlüsse und Irrlehren. IV. Die gescheiterte Mannszucht. Genlt. a. D. v. Metzsch. — Vom Panzerfahrzeugbau. III. Versuche mit Triplexglas. (Mit 2 Abbild.) Dr. Heigl. — Luftfahrtrundschau. — Soldatensiedlungen. — Historische Belletristik. Genlt. a. D. v. Metzsch. — Erwiderung zu „Gedanken über die Beförderungsverhältnisse im Reichsheer". — Aus der Werkstatt der Truppe: „Gleiche oder ungleiche Abstände?" Oberstlt. Robert Eyb. „Endgültige Regelung der Uniformfrage." Triarius. — Taktische Aufgabe 2a. (Mit 3 Skizzen.) — Lösung der englischen Aufgabe 7. — Lösung der polnischen Aufgabe 8. — Bücherschau. — Verschiedenes. — Offizier- und Truppenvereinigungen. — Familiennachrichten. — Anzeigen.

Das Gesicht des wirklichen Krieges.

In seinen kürzlich erschienenen „Gedanken eines Soldaten" spricht der Generaloberst v. Seeckt vom Stellungskrieg als dem „Gegenteil des wahren Krieges", weil er „wohl zu langwieriger Zermürbung des materiell Schwächeren, nie zum entscheidenden Vernichtungssieg, dem Ziel alles militärischen Denkens, führen kann".

Der General gibt damit der Ansicht weiter Fachkreise in allen Lagern mit der Autorität Ausdruck, die ihm auf Grund seiner Leistungen in Krieg und Frieden zukommt. Weil sich aber diese Ansicht vom geist-, ja naturwidrigen Wesen des Stellungskrieges im Denken des Soldaten von selbst in die Forderung umsetzt, daß der Stellungskrieg deshalb vermieden werden müsse, was doch den Glauben voraussetzt, daß er vermieden werden kann, weil dann ferner daraus möglicherweise die Meinung entsteht, daß eine solche, künftig nicht mehr vorkommende Kampfform auch nicht Gegenstand der Friedensschulung zu sein brauche, muß die Frage des Stellungskrieges einer Untersuchung unterzogen werden. Sonst macht sich die Kriegswissenschaft vielleicht doch einer Unterlassungssünde schuldig, und ein ungeprüft nachgesprochenes Schlagwort, vor denen der General an anderer Stelle mit Recht warnen zu sollen glaubt, führt im Ernstfall zu bitterer Enttäuschung.

Eine andere Frage soll hierbei nicht weiter erörtert werden, ob nämlich der Sieg der alliierten Mächte nach vierjährigem Stellungskrieg nicht doch ein „Vernichtungssieg" gewesen sei. Wendet man dagegen ein, daß eine Vernichtung der Streitkräfte der Mittelmächte, wenigstens auf den Schlachtfeldern des Westens und Ostens, nicht erreicht worden sei, so ist doch kaum zu bestreiten, daß die Auswirkungen der Stellungskriegssiege der Alliierten vom Sommer und Herbst 1918 einem Vernichtungssiege entsprachen. Der Kriegszweck, unsere militärische Niederzwingung bis zur völligen Wehrlosmachung, wurde jedenfalls von unseren Gegnern erreicht. Es ist überhaupt fraglich, ob in den großen Verhältnissen des Weltkrieges Vernichtungssiege, wie wir sie im Bilde der Cannäschlacht zu schauen gewöhnt worden sind, möglich waren und auch in einem künftigen großen Kriege noch möglich sein werden. Man wird einwenden: Und Tannenberg? Einmal wurde diese Schlacht auf einem Nebenkriegsschauplatz zwischen verhältnismäßig geringen Streitkräften ausgefochten und führte deshalb nur zur Vernichtung eines kleinen Bruchteils der Gesamtkräfte des Gegners. Zum anderen konnte ein ähnlicher Schlachterfolg allen Versuchen zum Trotz nirgends mehr errungen werden und blieb auch dieser schöne und einzige Cannäsieg des Weltkrieges ohne Einfluß auf dessen Ausgang.

Die an diesem Krieg beteiligten Armeen waren, abgesehen vielleicht von der russischen und serbischen, auf den Stellungskrieg weder geistig noch materiell vorbereitet. Als es dann dazu kam, schien er dem wahren Wesen des Krieges zu widersprechen. Man konnte an ihm nicht das gewohnte Antlitz des Krieges, wie man sich ihn vorgestellt hatte, entdecken. Und so bestritt und bestreitet man noch dieser Kriegsform das Recht, sich als wahren Krieg zu bezeichnen, erblickte und erblickt noch in ihr dessen Gegenteil, zum mindesten dessen entartetes Kind. Und doch hatten die jüngsten Waffengänge, der russisch-japanische und die beiden Balkankriege, ganz ähnliche Formen angenommen. Auch dort waren nach Anfangserfolgen der Angriffsstärkeren die Kampffronten schließlich erstarrt. Die Frage lag nahe, ob dies künftig bei annähernd gleichen Kräfteverhältnissen nicht immer wieder der Fall sein könnte oder sogar müßte. Die Antwort aus den großen europäischen Armeen heraus lautete verneinend. Man schob die Erfahrungen jener Kriege als unerwünscht beiseite mit der oberflächlich überprüften Behauptung, daß es sich dort um mehr oder weniger einmalige Erscheinungen gehandelt hätte, die in den besonderen Verhältnissen der Kriegsschauplätze und

„Wie trage ich meine Orden?" Broschüre RM. 1.25 portofrei Postscheck Berlin 22769

Vorschriftsmäßige Ordenzusammenstellungen In- und Ausland — Original / Miniatur

Werkstatt im Hause

J. Godet & Sohn BERLIN W 8 Charlottenstraße 55

Hofjuweliere / gegründet 1761 Merkur 2786

Juwelen / Goldschmuck / Silber / Bestecke / Uhren

den Mängeln der Führung begründet gewesen wären. Man glaubte zu der Annahme berechtigt gewesen zu sein, daß auf den Kriegstheatern Mitteleuropas und zwischen seinen auf den Angriff hin erzogenen und beweglich geführten Heeren die Entscheidung nach wie vor in zwar gewaltigen, aber doch zeitlich begrenzten Schlachten fallen, und so durch Vernichtung der Streitkräfte der einen Partei der Krieg beendet werden würde.

Man stand daher zunächst gleichsam fassungslos vor der neuen Lage, als die Dinge ganz anders kamen, als man sie sich vorgestellt hatte . . . und doch vielleicht hätte vorstellen sollen. Trotz schönster Anfangserfolge waren hüben und drüben die Angriffsoperationen jedesmal wieder, sei es infolge der Ermattung des Angreifers, sei es wegen der Widerstandskraft selbst geringer Kräfte des Verteidigers bei heutiger Waffenwirkung, im Stellungskrieg festgefahren. Und wer kann wissen, ob in einer deutscherseits bis zum glücklichen Ende durchgekämpften Schlacht an der Marne mehr als ein taktischer Erfolg hätte errungen werden können, ja ob eine ganz nach Schlieffenschen Plänen ausgeführte deutsche Offensive schließlich nicht doch irgendwie und irgendwo im Stellungskrieg geendet hätte? Aber lassen wir solche Versuche nachträglicher Feststellungen, wie es hätte kommen können oder gar hätte kommen müssen, wenn . . ., als müßige Gedankenspielerei beiseite. Dies gilt sowohl für das soeben Angedeutete, wie für die Behauptung, daß ein Festhalten am ursprünglichen Schlieffen-Plan den deutschen Waffen unzweifelhaft den Sieg gebracht hätte. Man erweist durch solche nachträglichen Vorschußlorbeeren — welch' bittere Ironie liegt doch in diesem Widerspruch! — dem Genius Schlieffens keinen guten Dienst. Die Verfechter jener Behauptung unterliegen dabei dem Glauben an die Unfehlbarkeit bestimmter „Siegesrezepte".

Dies nebenbei gesagt und doch nicht ohne Zusammenhang mit dem Gegenstande unserer Betrachtung, insofern wir auch heute wieder im Begriff sind, unerwünschte Erscheinungen des letzten Krieges wie den Stellungskrieg mit einer Handbewegung wegzuräumen in der trügerischen Hoffnung, daß, was man nur fest wünscht, auch Ereignis werden muß, und im blinden Vertrauen auf die Wirkung des gegen die Stellungskriegskrankheit bereiteten Rezepts.

Das geeignete Mittel, den Krieg in Bewegung zu erhalten, erblickt man in der Beweglichmachung der Streitkräfte und Kampfmittel selbst. Wenn es, besonders mit Hilfe der Motorisierung, möglich ist, weite Strecken in kürzester Zeit zu überwinden, wenn so kampfkräftige Abteilungen aller Waffen rasch vorgetrieben, zurückgezogen, verschoben werden können, wenn geländegängige Fahrzeuge dabei von den gebahnten Wegen unabhängig machen, wenn schnellfahrende Kampfwagen jedes Hindernis überwinden, dann, wähnt man, muß mit der einzelnen Kampfhandlung auch der ganze Krieg in Bewegung bleiben.

Und doch irren wir uns vielleicht darin, ja ist sogar die paradoxe Behauptung nicht ganz unrichtig, daß gerade wegen der großen Bewegungsmöglichkeiten beträchtlicher Teile künftiger Heere die Operationen im Großen einen langsameren Verlauf nehmen werden. Der Beweis dafür wäre zu erbringen. Wenigstens wäre der Gedanke als solcher zur Aussprache zu stellen.

Gehen wir hierfür von den Erfahrungen des letzten Krieges aus, um von ihnen her Rückschlüsse für die Zukunft zu ziehen, so sehen wir von der Reiterei ab, weil sie selten die Verwendung gefunden hat, die ihre Eigenart, die Beweglichkeit, zu voller Wirkung gebracht hätte.

Das andere und in vieler Hinsicht leistungsfähigere Bewegungsmittel, der Motor, nach Ansicht vieler das Bewegungsmittel der Zukunft überhaupt, fand auch im letzten Krieg auf der Erde schon mancherlei Verwendung. Jedenfalls sind wir in der Lage, aus diesen Ansätzen die verschiedenen Richtungen für die Weiterentwicklung der Motorisierung zu erkennen und deren Einfluß auf die Kriegführung einigermaßen abzuschätzen. Bereits in den Vormarschkämpfen, besonders in Belgien, traten auf der Feindseite vereinzelt Straßenpanzerwagen auf. Sie haben vorübergehend Störungen und Verluste bei unseren Marschkolonnen, insbesondere bei der Heereskavallerie, verursacht, die Truppe zu erhöhter Aufmerksamkeit und zu verstärkten Sicherungsmaßnahmen veranlaßt und ihr dadurch, wenn auch nur vorübergehend, Aufenthalt bereitet.

Im weiteren Kriegsverlauf wurde der Motor als Antriebsmittel für die Kampfwagen verwendet. Diese neue Waffe gelangte aber in ihrer technischen und taktischen Entwicklung bis Kriegsende nicht über die eines Stellungskriegsmittels hinaus, und zwar eines Kampfmittels für den planmäßig vorbereiteten Angriff. Als Waffe der Verteidigung kam der Kampfwagen noch nicht recht in Frage, weil sein Einsatz und Zusammenwirken mit den anderen Waffen noch zu langwieriger Vorbereitungen bedurfte, um bei Gegenstößen mit Erfolg verwendet zu werden. Und erst die neuzeitlichen Kampfwagen besitzen in ihrer Schnelligkeit, Straßen- und Geländegängigkeit und ihrem großen Aktionsradius die für den Bewegungskrieg erforderlichen Eigenschaften. Aber bereits die Weltkriegserfahrungen ergaben die Notwendigkeit besonderer Sicherungsmaßnahmen gegen feindliche Tankangriffe sowohl beim Angreifer wie beim Verteidiger, um sich vor unliebsamen Überraschungen zu schützen. In der Verteidigung bestanden solche Maßnahmen unter anderem im Auslegen von Tankminen und der Anlegung von Geländehindernissen aller Art, also in mehr oder weniger zeitraubenden Pionierarbeiten, im Angriff vorzugsweise im Heranhalten schwerer Waffen, ohne deren Unterstützung häufig selbst vereinzelte, bewegungsunfähig gewordene Kampfwagen den Angriffsschwung aufhalten konnten.

Als Transportmittel für Truppenbewegungen wurde das Kraftfahrzeug, von einzelnen Sondergeschützen abgesehen, nur zu Verschiebungen hinter der Front oder doch außerhalb des eigentlichen Gefechtsfeldes benutzt. Im Verlauf der von beiden Parteien unternommenen großen Offensiven gelang es an den verschiedensten Stellen, durch auf diese Weise rasch herangeführten Reserven, in letzter Stunde den Durchbruch des Gegners in das Freie des Bewegungskrieges gerade noch abzufangen.

Die Nachkriegszeit nun hat die verschiedenen Verwendungsmöglichkeiten des Motorzugs weiterentwickelt. Nicht nur, daß in einem künftigen Kriege die auch bisher schon beweglicheren Teile der Heere, Aufklärungskörper und Heereskavallerie, durch Zuteilung motorisierter Waffen und Truppenabteilungen einen Zuwachs an Kraft und Geschwindigkeit erhalten werden. Man wird auch ganze operative Einheiten auf motorgetriebene Fahrzeuge setzen, die zum Teil gepanzert und zur Feuerabgabe vom Fahrgestell selbst eingerichtet sind, also eigene Gefechtskraft besitzen. Bei einem Vormarsch ist also damit zu rechnen, daß man schon frühzeitig auf weit und überraschend vorgeworfene, kampfkräftige Abteilungen des Gegners stoßen wird. Deren

Deutsches Teppichhaus Spezialkatalog kostenfrei
Emil Lefèvre G. m. b. H.
seit 1882 nur Oranienstr. 158
Imposante Läger in Teppichen, Möbelstoffen, Gardinen, Decken usw.
Unser Haus hat keine Beziehungen zu gleichlautenden Firmen :: :: :: Tel.: Moritzplatz 235

Widerstand zu brechen wird häufig den eigenen beweglichen Kräften nicht gelingen. Das Herankommen der Hauptkräfte muß abgewartet werden. Es wird aber verlangsamt, weil feindliches Fernfeuer, Luftangriffe und durchgebrochene Straßenpanzerwagen zu frühzeitiger Entfaltung und damit zum Verlassen der guten Straßen zwingen. Besonders gefährdet sind beim Vormarsch sowohl als in der Schlacht die Flanken und der Rücken. Infolge ihrer Marschgeschwindigkeit können motorisierte Abteilungen und ganze Verbände weitausholend dort einbrechen und den Befehlsmechanismus und Nachschub, die Lebensadern der Kampffront, lahmlegen. Schon in den Durchbruchsschlachten des letzten Krieges kam es vor, daß Divisionsstäbe auf ihren Gefechtsständen von feindlichen Kampfwagen überrascht, Munitionskolonnen und Ausgabestellen angegriffen wurden. In den letzten großen Manövern in Schlesien soll ein Divisionsstab zweimal von feindlichen Motorradfahrern und Straßenpanzerwagen (Nachbildungen) überrumpelt worden sein, obgleich er sich hinreichend geschützt glaubte.

Man wird also künftig ohne besondere Sicherungstruppen mit schweren, panzerdurchschlagenden Waffen für die größeren Stäbe und die Nachschubeinrichtungen nicht mehr auskommen und auch besondere Sperrmaßnahmen im Gelände gegen Überfälle motorisierter Abteilungen treffen müssen. Seit der Einführung geländegängiger Kraftfahrzeuge genügt es nicht mehr, nur die Hauptstraßen zu sperren. Der Schutz durch starke natürliche Geländehindernisse wird deshalb von besonderem Wert.

Vor allem, wenn, wie mancherorts, aber doch wohl zu Unrecht, gemeint wird, daß in Zukunft nur noch kleinere Armeen gegeneinander kämpfen werden, die daher oft einer sicheren Flankenanlehnung entbehrten, könnte die Gesichertheit der rückwärtigen Verbindungen eine ähnliche Bedeutung gewinnen wie in Kriegen verflossener Zeiten. Ließ sich bisher ein Operationsplan bei einigermaßen gut arbeitender Aufklärung bis zu einem gewissen Grad auf den sicheren Grundlagen einer sorgfältigen Raum- und Zeitberechnung aufstellen, so hat durch Verwendung des Kraftzugs das Element der Unsicherheit bedeutend an Einfluß gewonnen. Der Gedanke ist nicht von der Hand zu weisen, daß in künftigen Kriegen, durch unliebsame Überraschungen der Einleitungskämpfe gewitzigt, die Parteien zu größter Vorsicht gebracht werden, daß die Möglichkeit, unerwartet und in ungünstiger Lage auf den Feind zu stoßen oder angegriffen zu werden, zur Sicherung nach allen Seiten veranlaßt, daß der zweite Tritt erst gemacht wird, wenn der erste ganz festen Halt gefaßt hat, daß bei vorsichtiger Führung auf der einen Seite die Beweglichkeit der Streitkräfte auf der anderen geradezu zu einer Verlangsamung der Operationen führen kann.

Die beste Sicherung besteht zwar im Angriff, der dem Gegner das Gesetz aufzwingt, und in der Kampfbereitschaft, daß heißt in der Entfaltung und Staffelung. Ersterer kann jedoch zum Luftstoß werden, wo der Gegner vermöge seiner Beweglichkeit sich dem Stoß zu entziehen in der Lage ist, und letztere zwingen zum Aufgeben der Marschkolonne und Verlassen der Straße und machen dadurch die Bewegungen langsam und die Führung schwieriger. Defensive Sicherung aber besteht in der Organisation der Abwehr, und dazu gehört die Verstärkung des Geländes um so mehr, je schwächere Kräfte für die Abwehr angesetzt werden.

Gerade die Verteidigung ist motorisierten Abteilungen und Waffen gegenüber besonders empfindlich. Sie ist mehr oder weniger starr und verfügt oft nicht über genügende Kräfte für einen offensiven Flanken- und Rückenschutz. Wer sich planmäßig verteidigt, um Kräfte für eine andere Stelle freizubekommen, wird daher, wie früher, alle Mittel der Feldbefestigung zu seinen Gunsten ausnutzen. Das Hindernis in jeglicher Gestalt vor allem wird eine noch wichtigere Rolle als früher spielen. Die Einrichtung solcher Verteidigungsstellungen kostet Zeit, besonders wenn noch viel mehr als vordem die tiefe Flanke und der Rücken geschützt werden müssen. Sie wird nur dadurch gewonnen, daß man, solange man noch Handlungsfreiheit besitzt, einen tiefen Abstand zwischen sich und den Gegner legt und in diesem „Vorfeld" hinhaltend kämpft, wozu wiederum bewegliche Kräfte und auch Gasverseuchungen geeignet sind.

Gerade durch Gas wird der Gegner auf seinem Vormarsch nachhaltig aufgehalten, in seiner Bewegungsfreiheit fühlbar eingeschränkt werden können.

Nicht weniger können übrigens auch die Luftstreitkräfte des Gegners die Bewegungen zur Erde verzögern. Auch sie zwingen zu frühzeitiger Entfaltung, zum Aufsuchen von Fliegerdeckung vor ihren Angriffen und zu zeitraubenden Tarnungsmaßnahmen gegen ihre Beobachtung.

So erscheint es sehr wohl möglich, daß der Schwächere wenigstens, vielleicht auch nur der an beweglichen Kräften und Fliegern Schwächere, zu einer vorsichtigen, methodischen, einen Schritt vor den anderen setzenden und starke Reserven zurückhaltenden Kriegführung veranlaßt oder geradezu gezwungen wird. Unser alter Gegner im Westen neigt, wie es auch der Russe im letzten Krieg auf Grund seiner mandschurischen Kriegserfahrungen tat, an sich dazu. Dem Russen waren wir bei Tannenberg nicht so sehr deshalb überlegen, weil er zu methodisch verfahren hätte, sondern gerade weil er der relativ beweglicheren deutschen Führung und Truppe gegenüber die Vorsicht in der operativen Führung aufgegeben und nur in der taktischen beibehalten hatte. Ein gewisses Gegenstück dazu liefert der zusammengebrochene Angriff des XVII. Armeekorps in der Schlacht bei Gumbinnen.

Zu einer beweglichen Kriegführung gehören zwei oder, um mit den Worten Pierrefeus zu reden, die Beobachtung der Spielregeln seitens beider Parteien. Wo die eine sich der beweglichen Kriegführung versagt, wird auch die andere bald zu einer methodischeren gezwungen werden. Wenn die beweglichen Kräfte überall auf eine wohlvorbereitete Abwehr stoßen, ist es mit ihrer Beweglichkeit bald zu Ende. Es ergeht ihnen dann so wie unseren Kavallerie-Divisionen vor der Front des Westheeres. Die Friedensübungen geben da wegen der kleinen Verbände mit ihren nicht angelehnten Flanken ein ganz falsches Bild. Und doch wiederum ein richtiges, denn meist ist beim Abschluß der Übung der an beweglichen Truppen Unterlegene in so hoffnungsloser Lage, daß deutlich vor Augen geführt wird, wohin man heutzutage kommt, wenn man unbekümmert um Flanken und Rücken den Gegner einfach auf die Hörner nehmen zu dürfen glaubt.

Dazu kommt noch, daß die alte Ansicht, daß der Landbesitz für die Operationen keine ausschlaggebende Rolle spielen dürfe, schon durch den letzten Krieg widerlegt ist. In einer Zeit, wo die Kriegführung wesentlich abhängig ist vom Besitz von Betriebs- und Rohstoffen aller Art, von Eisenbahn- und Wasserstraßenverbindungen, von Kraftwerken und Industrieanlagen, kann die Operationsführung nicht mehr frei sein. Gerade um sich irgendwo die Freiheit zu erhalten, wird man sonst um so fester an den Boden gefesselt. Und dort wird der Kampf von selbst den Charakter des Stellungskriegs annehmen und auch den Angreifer zu dessen Verfahren zwingen. Es wäre daher ein Versäumnis, wollte man sich fernerhin mit seinen Formen, Mitteln und Gegenmitteln nicht mehr beschäftigen.

Man wende nicht ein, daß der Bewegungskrieg schwieriger sei als der Stellungskrieg und daher vor allem der Übung in Führung und Kampfweise bedürfe. Wir standen zunächst doch alle mehr oder weniger hilflos den Erscheinungen des Stellungskrieges gegenüber und mußten hüben und drüben reichlich Lehrgeld bezahlen. Bis zum Kriegsschluß rangen wir — vergeblich — mit seinen Problemen. Wir sollten uns hüten, einem Schlagwort, dem vom Bewegungskrieg als dem allein „wahren Krieg", zu unterliegen. Der Krieg bleibt in allen seinen Formen, wie sie sich im Laufe der Kriegsgeschichte herausgebildet haben und noch herausbilden werden, wahr, wo er nur immer ernstlich „einen Akt der Gewalt, um den Gegner zur Erfüllung unseres Willens zu zwingen", darstellt. Daher kennt auch

Clausewitz den Begriff des „wahren Krieges", der doch den falschen voraussetzen würde, nicht, sondern er unterscheidet scharfsinnig zwischen dem „absoluten" und dem „wirklichen" Krieg, der von jenem mehr oder weniger entfernt ist. In diesem Sinne war der Stellungskrieg Wirklichkeit und kann wieder zur Wirklichkeit werden, so sehr wir aus guten Gründen uns bemühen, ihn zu vermeiden oder doch zu überwinden, wo es die Lage erfordert.

Wir dürfen aber unsere Augen dabei nicht vor der Wirklichkeit verschließen. Sehen wir offen dem „wirklichen Krieg" ins Antlitz, das ewige Züge trägt und daneben zeitbedingte, geformt durch die politischen, geographischen, soziologischen und technischen Gegebenheiten der Umwelt! Im Antlitz des künftigen Krieges werden wohl trotz Motorisierung, Flugzeug und Gas, vielleicht sogar gerade ihretwegen, die Formen des Stellungskrieges einen wesentlichen Zug bilden. 92.

Trugschlüsse und Irrlehren.

Von Generalleutnant a. D. v. Metzsch.

IV.

Die gescheiterte Mannszucht.

Daß die Art der Mannszucht des alten Heeres verfehlt gewesen und deshalb gescheitert sei, gehört wahrscheinlich zu den Gipfelleistungen rückblickender kritischer Betrachtungen. Genau das Gegenteil ist richtig: Weil so vielfach und schwer gegen das, was unter guter Mannszucht zu verstehen ist, und gegen ihre Vorbedingungen in Volk, Staat und Heer gefehlt worden ist, deshalb zerbrach schließlich auch sie. Sie stand zu Kriegsbeginn nicht nur auf grandioser Höhe. Vielmehr ist auch ein breit und tief wirkender Volkssegen von dieser Mannszucht ausgegangen. Es ist mit Händen zu greifen, daß er im neuen Deutschland fehlt. Es ist noch gar nicht abzusehen, wie weit das Fehlen einer allgemeinen Erziehung zum Gehorsam unsere Leistungsfähigkeit noch herabdrücken wird. Diese ungeheure Schädigung des deutschen Volkskörpers und seiner Seele stellt alle etwaigen Unzulänglichkeiten in der Art der Mannszucht des alten Friedensheeres tief in den Schatten.

Man sollte diese Lebensfrage der Nation nur von höchster Warte sehen. Man muß die Disziplin der Kaiserlichen Armee als eine großartige Idee begreifen, an der nicht gerüttelt werden durfte, bis Deutschland den unvermeidlichen Daseinskampf erfolgreich bestanden hatte und damit gerettet war. Es war um so weniger auf eine andere Weise zu retten, je schlechter es politisch geführt wurde. Die Art der alten Mannszucht war ganz gewiß nicht in allen ihren Eigentümlichkeiten zeitgefällig. Aber sie war ein höchst zeitgemäßer Ausgleich für viele Schwächen im alten Reich, von denen für den Kriegsfall eine Verminderung unserer Angriffskraft und Widerstandsfähigkeit besorgt werden konnte.

Heute jubeln natürlich starke Teile des neuen Deutschland, daß der angebliche Kadavergehorsam einer vermeintlich menschenwürdigeren Gehorsamsart gewichen sei. Von Ministern hören wir preisen, daß kein hohles Herrscherwort mehr die Menschen treibe und die Demokratie allein wahre Autorität verbürge.

Wenn man nach einem gemeinsamen Kennzeichen der zahlreichen „Jubiläumsbücher" sucht, mit denen jetzt, am Ende des ersten nachrevolutionären Jahrzehnts, das deutsche Volk beglückt wird, so ist es die einmütige Abneigung gegen die Befehlsgewalt, deren der Offizier in einem festgefügten Heere bedarf. In dem Buche eines Berufshistorikers steht sogar, daß die weithin sichtbare „und deshalb provozierende" Autorität des Offiziers für den modernen Menschen schlechthin unerträglich geworden sei. Ich kann allen, die wenig von dem genialen Aufbau der alten Armee wissen, nur raten, sich mit dieser Jubiläumsliteratur zu befassen. Sie zeigt nur allzu deutlich, was wir mit der, einst unvergleichlichen Mannszucht der Kaiserlichen Wehrmacht verloren haben.

Die Größe der Gehorsamsidee ist manchem jungen Soldaten, der erst während des Krieges eintrat, recht spät aufgegangen. Noch lange nach dem Kriege bin ich z. B. der Auffassung begegnet, daß harte Befehle einer überzeugenden Begründung bedürfen. Das ist bekanntlich der Anfang vom Ende selbst der besten Disziplin. Oder es bekennt sich eine an sich treffliche Jugend zu dem fröhlich revolutionären Satz: „Lieber ein bißchen Anarchie, die zu hoffen erlaubt, als eine verfehlte Hierarchie, die zu resignieren zwingt." Wieviel solch gärenden Mostes war guter Wein geworden in der Gehorsamsschule der alten Armee! Die neue wird es gewiß nicht schlechter machen. Aber sowie man aufhört, den unbedingten Gehorsam als den obersten tragenden Heeresgedanken zu pflegen, der gar nicht ernst, groß und ideal genug aufgefaßt werden kann, oder wenn man diesem Grundpfeiler einer Armee mit intellektuell geschärften Spitzhacken zuleibe geht, um zu sehen, wie er inwendig aussieht, werden die Schlußfolgerungen vielleicht zeitgefällig, aber ganz sicher nicht zeitgemäß sein.

Gute Mannszucht verpflichtet nach oben und unten. In beiden Richtungen ist gefehlt worden. In der verschiedensten Weise, aus den vielfältigsten Gründen, in allen Dienstgraden. Niemals, weil die Mannszucht falsch aufgebaut war, sondern weil sie falsch aufgefaßt wurde.

Gute Mannszucht ist auf die simple Formel zu bringen: Was befohlen ist, wird gemacht. So einfach dieser Grundsatz ist, so läßt er doch allen erforderlichen Spielraum für den denkenden, selbsttätigen Gehorsam. Wahrscheinlich ist nicht ratsam, viel darüber zu philosophieren. Wichtiger ist, daß es für den guten Soldaten einen schweren Entschluß bedeutet, vom unbedingten Gehorsam abzuweichen. Die Abwandlung dieses einfachen Grundsatzes aber in den anderen, daß nur der Befehl befolgt wird, der überzeugt, ist Narretei und keinesfalls eine geeignete Grundlage für gute Disziplin. Auf die Frage nach dem Warum eines Befehls muß verzichtet werden. Es gibt keine zuverlässige Mannszucht ohne diesen Verzicht. Wenn er nicht geübt wird, ruht die Unterordnung nicht auf Gehorsam, sondern auf einem Vertrag, der an Bedingungen geknüpft ist. Wäre die Armee 1914 mit einer Mannszucht auf solcher Grundlage ausgerückt, sie hätte schwerlich die gigantische Kriegsleistung aufgebracht, deren sie sich rühmen darf, und die bekanntlich ein Vielfaches der feindlichen kriegerischen Leistung betrug — solange die alte Mannszucht bestand.

Zu ihr gehörte nun allerdings etwas, was außerordentlich wenig zeitgefällig ist, nämlich Abstand zwischen Vorgesetzten und Untergebenen. Unsere Zeit, die bar jeden Distanzgefühls ist, macht daraus hochmütige Entfremdung. Diese böswillige Verzerrung darf aber nicht daran irre machen, daß dieser Abstand, der dem Ernste und der Tragweite des dienstlichen Verhältnisses entspricht, durch mehr Vertrauen überbrückt sein kann als es weitgehender Vertraulichkeit innezuwohnen pflegt. Das gilt ja auch im politischen Leben: Ein gesundes Volk wünscht irgendeine Art gesunder Schichtung. Ist sie zum Beispiel im sittlichen und geistigen Sinne aristokratisch, so kann sie dennoch von höchster sozialer Wärme durchflutet sein. Das neudeutsche stillose chaotische Durcheinander, allenfalls eingerahmt durch eine völlig unpersönliche Bürokratie, ist das Kälteste, Unsozialste, Brutalste, was sich denken läßt. Das soziale Mitgefühl ist nirgends mehr Herzenssache, sondern nur Geschäft.

So ist in einem lose gefügten Heere der Gehorsam nur ein verstandesgemäß erfaßter Zweckbegriff statt einer über alles hoch und heilig zu haltende Idee. Alle Gehorsamserziehung muß dieser Auffassung gelten. Da der Krieg nicht viel Zeit zum Erziehen zu lassen pflegt, gab es im Weltkriege je länger um so mehr Soldaten, die, sei es als Vorgesetzte, sei es als Untergebene, den Ernst und die Tragweite der Gehorsamsfrage nicht übersahen. Natürlich trifft dabei, wie immer, die größere Schuld den Vorgesetzten.

Aber wenn man der Kriegsgeschichte nachgeht, in der es von schlecht beratenen Vorgesetzten ebenso wimmelt wie von besserwissenden Untergebenen, so wird man finden, daß in

hundert Fällen neunundneunzigmal der Gehorsam besser gewesen wäre als der Ungehorsam.

Ein unverdientes Soldatenglück hat mir gegönnt, etwa eine Hälfte des Krieges von vorne und unten, die andere von hinten und einiger Höhe zu sehen. Unzählbar sind die Beispiele, die ich für erhebliche Befehlsmängel und für überheblichen Ungehorsam (außerhalb meiner eigenen Truppe) anführen könnte. Aber hoch über diesen vielgestaltigen Erlebnissen steht der unumstößliche Erfahrungssatz, daß es für ein Heer nichts Verderblicheres geben kann als unzuverlässigen Gehorsam. Der Versuch, ihn irgendwie abzustufen, ist teils vergeblich, teils schädlich. Man kann wohl die Art des Befehls auf den Untergebenen abstimmen; aber Art des Gehorsams darf es nur eine geben, und das ist die, welche weiß, daß jeder Ungehorsam irgendwie, wo oder wann einmal, schädliche Folgen für das Heeresganze hat.

Vom Panzerfahrzeugbau.

III. Versuche mit Triplexglas.

Das Triplexglas wurde uns durch seine Verwendung in den rotierenden Beobachtungstürmen der franz. und amerikanischen schweren Tanks dem Namen nach bekannt. Es wurde an dieser Stelle darüber schon gesprochen, und man erinnert sich, daß die Versuche der Amerikaner mit dem Turmstroboskop auf ihrem alten Mark VIII-Tank nicht erfolgreich waren, insofern als das verwendete Glas durch die Bleispritzer der am Außenpanzer zerschellenden Gewehrgeschosse zum Springen und Splittern gebracht wurde.

Dennoch konnte man dieser franz. Erfindung Beachtung schenken, denn die amerikan. Glasindustrie war noch jung, und die Franzosen mußten doch offenbar gute Erfahrungen gemacht haben, um das Glas im Char 2 C zu verwenden, dessen Stroboskop die Amerikaner nur kopiert hatten.

Nun sind die franz. Patente sowohl von einer großen böhmischen Glasfabrik, als auch von einer engl. Firma übernommen worden, die das Erzeugungsrecht für Mitteleuropa bzw. England besitzen. Dank der sehr rührigen Wiener Vertretung der ersteren Firma, der „Spiegelglasfabriken A. G. vorm. Andreas Zieglers Söhne" in Holeischen bei Pilsen, konnte auch bei uns das Glas einer Prüfung unterworfen werden.

Das Triplexglas, ein zwar nicht unzerbrechbares, aber immerhin schwer splitterndes Glas, hat seinen Namen von der Zusammensetzung aus drei Schichten, aus denen es meist besteht. Doch werden die dünneren Gläser von Autobrillen oder Kraftwagengläsern nur aus zwei Schichten hergestellt, hingegen dicke schußsichere aus fünf und mehr Schichten. Soweit bekannt, liegt die Eigenschaft des Glases nicht in einer speziellen Zusammensetzung des Glases selbst; es wird nur ein sehr gutes Spiegelglas verwendet. Doch verleiht ihm die Zusammensetzung aus mehreren Schichten unter Bindung durch Zelluloidschichten jene vorteilhaften Eigenschaften, die es für Kampffahrzeuge schon heute recht brauchbar machen. Kleine Platten von Brillenglas können etwa an einer harten Kante mit starkem Schlag zum Springen gebracht werden, doch bleibt das Glas trotz völligem vielfachen Bruch beisammen und splittert nicht. Hingegen können stärkere Platten beschossen werden; sie mögen springen und an der Schußstelle undurchsichtig werden, den Zusammenhang verlieren sie nicht.

Das Herstellungsverfahren erfordert Erfahrung und Sorgfalt. Die Flächen des Spiegelglases sind zu schleifen, da sie ganz eben sein müssen. Sie werden sodann mit Polierrot gereinigt, in destilliertem Wasser abgespült und getrocknet. Dann werden sie als Vorbereitungsprozeß in Spezialmaschinen mit einer alkoholischen Gelatinelösung belegt und abermals getrocknet. Es erfolgt dann das Auftragen einer Alkoholazetatlösung von Zelluloid und dritte Trocknung. Erst nach diesen Vorbereitungen kann die Einführung der dünnen Zelluloidplatten und die Pressung in hydraulischen Pressen erfolgen. Diese Zelluloidschichten machen die Glasplatten zu einer einzigen Glasmasse, deren Durchsichtigkeit auch bei großen Stärken eine recht gute ist (siehe Abb. 1). Die Ränder der Platte sind zu schleifen und in den Zelluloidschichten mit Pech auszufüllen, um den Luftzutritt zu verhindern.

* * *

Bei den Versuchen, die von der Firma im Beisein des Verf. unternommen wurden, interessierte nur das Verhalten gegen Beschuß. Und zwar wurde allemal, anders als bei den Franzosen, das Glas direktem Beschuß unterworfen, also einer Radikalprobe.

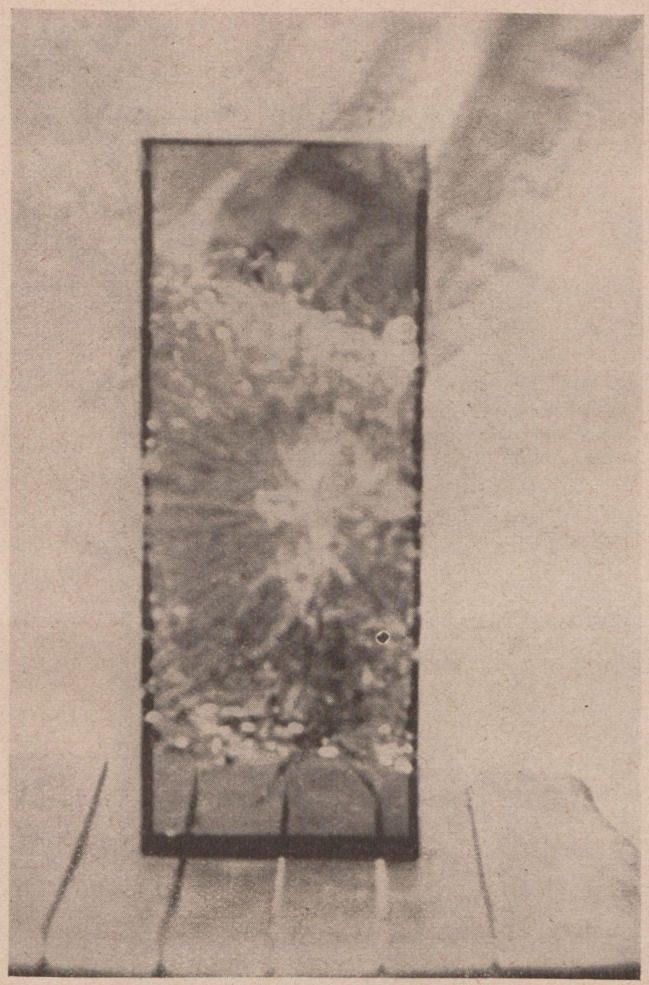


Abb 1. Mit einem 8 mm Stahlmantelgeschoß des österr. Armeegewehrs Mod. 95 auf 35 Schritt beschossenes Triplexglas. Man bemerke die Durchsichtigkeit des 56 mm starken Glases. Hinter ihm Packpapier mit Falten. Vorderseite.

Bei einem ersten Versuch im Juni des Jahres kamen zur Erprobung: ein 10 mm starkes Dreischichtenglas, ein 25 mm starkes Dreischichtenglas und ein 50 mm starkes Glas aus etwa acht Schichten, und zwar in der ungefähren Zusammensetzung 4, 4, 6, 8 mm, dann stärkere und dann wieder schwache Platten, eine von der Firma vorgeschlagene Anordnung.

Die Platten waren in Holzrähmchen eingesetzt und wurden im Sandkasten aufgestellt.

Der Beschuß erfolgte zunächst mit 8 mm-Revolvern älteren Modells und Bleigeschossen, bei etwa 15 Schritt Entfernung. Es zeigte sich, daß die 10 mm-Platte gegen diese nicht schützte — sie wurde ganz zertrümmert.

Anders hingegen die 25 mm- (dreimal 8 mm) Platte. Das Bleigeschoß beschädigte sie kaum, so daß zunächst auf die kleine Steyr-Pistole mit Stahlmantelgeschoß übergegangen werden konnte, schließlich auf die 8 mm-Steyr-

Armeepistole. Die Stahlmantelgeschosse verursachten (wieder auf 15 Schritt) Sprünge und vorn Gruben von etwa 3 bis 6 mm Tiefe, doch konnte das Glas nicht durchschlagen werden, nur bröckelte es an den Schußstellen rückwärts aus.

Man konnte also wohl sagen, daß eine 25 mm-Triplexglasplatte Pistolenschüsse mit Stahlmantelgeschossen bis zu 8 mm Kaliber und großer Durchschlagskraft (österr. Armeepistole) aufzuhalten vermöge.

Weit mehr Interesse bot das Verhalten gegen Gewehrschüsse. Diesen wurde das 50 mm-Glas unterworfen. Der Schuß, auf 30 Schritte aus dem österr. Armeegewehr abgegeben, traf jedoch 1—2 cm unterhalb des Randes und schlug glatt durch, die angrenzenden Teile vollkommen zertrümmernd, so daß rückwärts nur die leeren zerrissenen Zelluloidschichten hervorstanden.

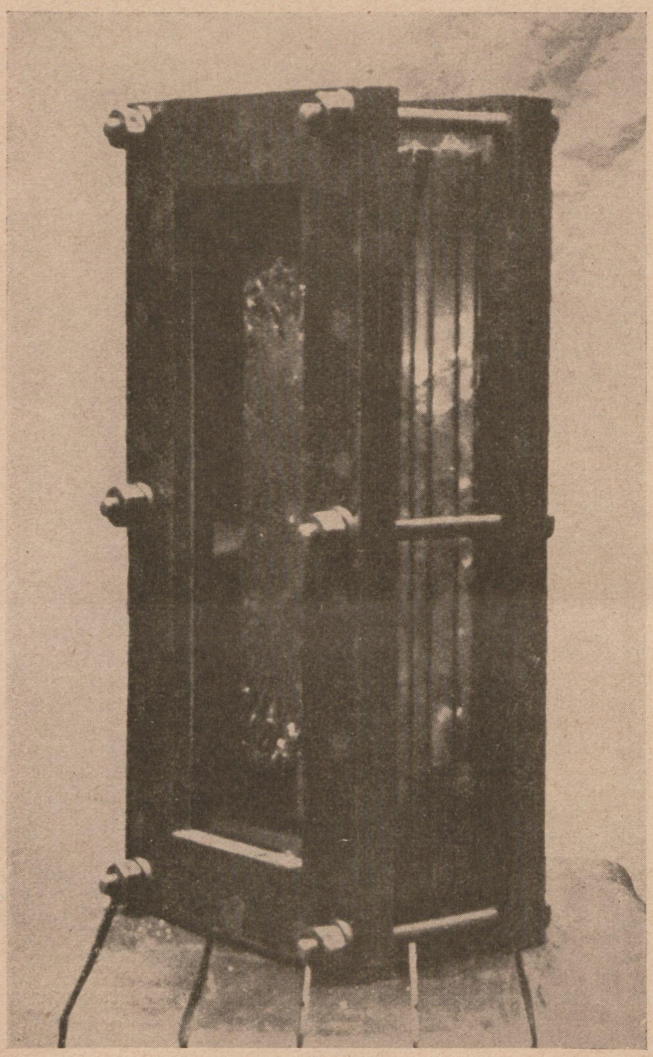


Abb. 2. Rückseite des Glases im Rahmen. Dem Beschauer zugekehrt ist das unversehrte Deckglas, dahinter erst folgt in 2 cm Abstand das beschossene Glas. Die Unversehrtheit der Fläche ist zu erkennen.

Ein zunächst wenig verheißendes Ergebnis. Dennoch war aus dem Verhalten des 25 mm-Glases zu erkennen, daß mit Verstärkung, Änderung der Schichtung und systematischer Erprobung vielleicht doch gewehrschußsichere Gläser erzielt werden könnten. Der Verfasser schlug daher den Vertretern der Firma vor: 1. Verstärkung auf 60—70 mm; 2. vor allem Änderung der Schichten insofern, als vorn stärkere Schichten, hinten die schwächeren zu konstruieren seien; 3. zur Feststellung, inwieweit der Randtreffer am Mißerfolg Schuld trüge und vor allem, inwieweit Splitter noch dem Auge gefährlich werden könnten, die Einspannung in Rahmen eines starken Glases vorn, dann 2 cm Luftraum, schließlich hinten einer leichten 10—15 mm-Platte. Die Begründung der Schichtung, die nach allem das Wichtigste ist, würde zu weit führen. Bei der Anordnung der Einspannung mit Luftraum und Schlußglas rückwärts aber sollte gezeigt werden, ob bei Aufhalten des Schusses die zu erwartenden Splitter (die nach 2 cm nur mehr bei lebendiger Kraft, nicht aber durch Hebelwirkung das Schutzglas zerstören konnten) dem Auge gefährlich werden konnten.

Nachdem mit neuen Gläsern Schießversuche anderer Instanzen bei Skoda in Pilsen vorangegangen waren, erfolgte im Oktober nach Eintreffen der neuen Gläser in Rahmen nach Angabe in Wien der zweite Versuch. Zur Erprobung gelangte ein Glas von der Schichtung 9—10—14—10—9 mm, also nur 56 mm Gesamtdicke (Zelluloidschichten eingerechnet). Dahinter war in 2 cm Abstand ein 10 mm-Triplexglas eingespannt. Die Einspannung erfolgte durch einen kräftigen Eisenrahmen unter Zwischenlage elastischer Medien. Der empfindliche Rand war also geschützt und eingespannt.

Es wurde auf dieses Glas aus einer Entfernung von 35 Schritt mit dem österr. Armeegewehr Mod. 95 mit dem reglementmäßigen 8 mm-Stahlmantelgeschoß geschossen. Wie die Abb. 1 und 2 es zeigen, wurde der Schuß glatt abgefangen.

Das Glas sprang über die ganze Breite, doch nicht über die ganze Höhe, so daß es zum Teil durchsichtig blieb. Am Einschlag zeigte sich ein kleiner, körniger Trichter von etwa 8 mm Tiefe. Alle Schichten waren gesprungen, aber der Zusammenhang, ja sogar die Einheit des Glasprismas, völlig erhalten geblieben. Hinten zeigte sich in der Treffergegend ein von Sprüngen begrenztes Splitterdreieck; es von Hand aus zu entfernen, war unmöglich. Im Luftraum zwischen Schutzglas und Vorderglas fanden sich daher keine Splitter vor.

Das Glas hätte möglicherweise noch einen zweiten Schuß ausgehalten, ohne den dahinter befindlichen Beobachter (im Anwendungsfall) zu gefährden. Doch es müssen 4—5 Schüsse ausgehalten werden können, dann erst ist das Ziel voll erreicht.

Soweit der Stand der Dinge, der darin gipfelt, daß man imstande ist, mit Triplexglas von 56 mm Dicke auf nächste Distanz ein Stahlmantel-Infanteriegeschoß glatt aufzuhalten. Wohl ein beachtenswertes Ergebnis, welches vollen Erfolg in Zukunft erhoffen läßt. Dr. Heigl.

Luftfahrtrundschau.

Wir schrieben im „Militär-Wochenblatt" Nr. 11, daß in Frankreich die Selbständigmachung der Luftfahrt seit einiger Zeit angestrebt und stimmungsmäßig vorbereitet wurde. Durch den Fliegertod des für die Zivilluftfahrt verantwortlichen Handelsminister Bokanowski ist die Frage der Neuorganisation schneller als erwartet zugunsten eines selbständigen Luftministeriums entschieden worden, an dessen Spitze der frühere Unterstaatssekretär für Luftfahrt, Laurent-Eynac, getreten ist. Diesem Min. sind alle Zweige der Luftfahrt, also Heeres-, Marine-, Kolonial- und Handelsluftfahrt unterstellt worden. Ein Dekret über die Befugnisse des Luftmin., das mit Genehmigung des franz. Ministerrates erlassen wurde, regelt die Neuorganisation der gesamten Luftfahrt. 1929 werden ihm nach den im Parlament vorliegenden Etatsvorschlägen 1768 Mill. Francs (etwa 295 Mill. Mark) für die Entwicklung der franz. Luftfahrt zur Verfügung stehen. (Der Haushalt für die dtsch. Luftfahrt 1928 betrug etwa 56 Mill. Mark.) — Vom 13. bis 15. 9. 28 fanden südl. Paris im Raum Versailles—Chartres—Etampes die großen franz. Luftmanöver statt, an denen bei der Ostpartei 1 Luftrgt., 1 Nachtbombenrgt, 3 Flakbttrn. und Luftverteidigungsverbände, auf seiten der Westpartei 1 Luftrgt., 1 Gruppe eines Tagbombenrgts., 3 Flakbttrn. und Landesverteidigungsverbände teilnahmen. Nach den Urteilen engl. Offze. überstieg das Manöver alles, was sie bisher gesehen hatten. Insgesamt waren 350—400 Flgze. im Manöver eingesetzt — Eine aus 4 Flugbooten bestehende

Staffel der kgl. brit. Luftstreitkräfte traf Mitte Sept. in Singapore ein, wo sie stationiert bleibt. — In der Flugstation Donibrisle (Schottland) wurde ein neues Torpedo- und Bombengeschwader mit der Nummer 36 aufgestellt und dem „Küstenbezirk" angegliedert. Die Ausrüstung besteht aus Hawker-Horsleys (650 PS Rolls-Royce „Condor"-Motoren). — Nach den großen Luftmanövern über Südengland nahmen im Sept. schwache Teile der brit. Luftstreitkräfte an den Heeresmanövern des Südkdos. in Salisbury-Plain teil; bei der einen Partei war ein Armeebeobachtungs- und ein Jagdgeschwader, bei der anderen Partei ein Armeebeobachtungs- und ein Tagbombengeschwader eingesetzt. — Vom 16. bis 23. 7. 29 findet in London eine Internationale Luftfahrt-Ausstellung statt. Die königl. brit. Luftstreitkräfte halten ihre alljährliche Luftschau am 13. 7. 29 ab. — Nach einem Bericht des Marine-Unterstaatssekretärs (U. S. A.) sind gegenwärtig vorhanden: 625 aktive Flgze., 459 Fliegeroffze., 147 Mannschaftsflgz.-Führer, 13 Beobachter und 220 in der Ausbildung befindliche Fliegeroffze. — Ital., das zur Zeit ein Schwesterschiff des Nobile-Luftschiffes „Italia" baut, will zwar dieses Luftschiff noch fertigstellen; das Luftministerium soll aber endgültig auf den Bau weiterer Luftschiffe verzichtet haben. — Für den im Juli 1928 tödlich verunglückten Chef des Stabes der ital. Luftstreitkräfte, Gen. Armani, ist der berühmte ital. Flieger-Brig.-Gen. de Pinedo berufen. — Im Gegensatz zu Ital. hält Japan noch am Bau von Luftschiffen fest; die Admiralität hat kürzlich ein Kriegsluftschiff in Auftrag gegeben. Ebenso wurde in den U. S. A. an die Goodyear-Co. ein Auftrag für zwei Starrluftschiffe vergeben. — Entwicklung der Luftfahrt in U. S. A.: Von den 1928 vergebenen Aufträgen waren bis Mitte Oktober noch etwa 5200 Flgz.-Aufträge unerledigt. 1929 soll die Fabrikation auf 10 000 Flgze. und 1930 auf 15 000 Flgze. jährlich gesteigert werden. — In Kalifornien soll demnächst mit dem Bau der größten Flgz.-Fabrik der Welt begonnen werden; es sollen dort Fokker-Flgze. gebaut werden, deren Patente für Amerika von einer großen Finanzgruppe erworben wurden. — Spanien verwendet von den im Juli 1926 für die Marine auf 10 Jahre bewilligten 877 Mill. Peseten 50 Mill. für die Marineflgz.-Waffen; davon entfallen: für Flughäfen in Mahon, Cartagena und Vigo 35 Mill., für die Fliegerschule Barcelona 10 Mill. und für die Luftstreitkräfte der Flotte 5 Mill. — In Polen fand bei Warschau eine großangelegte Übung in der Abwehr von Gasangriffen statt. — Die dän. Marine beabsichtigt, ab Frühjahr 1929 in Grönland dauernd drei Wasserflgze. unterzubringen, die dort Wetterbeobachtungen vornehmen und Stellen ausfindig machen sollen, die zum Ausgangspunkt für einen kommenden Verkehr Europa—Amerika über Grönland dienen können. — Vom 13. bis 18. 10. fanden in der Schweiz die Herbstmanöver statt, an denen die Luftstreitkräfte teilnahmen. Bei der blauen Partei waren eingesetzt: der Stab der Jagdfliegerabt. III mit den Jagdfliegerkompn. 14, 17 und 18. Bei der roten Partei: der Stab der Fliegerabt. I und die Fliegerkompn. 2, 3 und 4. Jede Fliegerkompn. verfügt über 5—6 Flgze., darunter die in letzter Zeit neu eingestellten Devoitine-Jagdeinsitzer, die größtenteils in der Schweiz gebaut werden, ebenso die neu eingestellten Fokker „C V" und „Potez 25". Bei den Luftkämpfen wurden an Stelle der MG. sogenannte MG.-Kameras verwendet, um eine Auswertung des Gefechtsverlaufes zu ermöglichen. — In Rußl. fanden im Sept. in der Umgebung von Kiew große Manöver statt, an welchen auch Teile der Luftstreitkräfte teilnahmen. Eine der Hauptübungen bestand in der Verteidigung der Stadt Kiew durch Luft- und Erdabwehrformationen gegen feindl. Luftangriffe. — Die vom 9. bis 28. 10. 28 in Berlin veranstaltete Internationale Luftfahrtausstellung, die größte bisher durchgeführte internationale Luftschau, hatte einen auch vom Auslande anerkannten großen Erfolg. — Nach Mitteilungen aus Genf will der Völkerbund die Abrüstungsschwierigkeiten dadurch beheben, daß er sich eigene internationale Luftstreitkräfte zulegt und dafür für Abschaffung aller anderen europäischen Luftstreitkräfte eintritt (?). — Reichsverkehrsmin. a. D. Dr. Krohne, der den Vorsitz über den erst kürzlich gegründeten Deutschen Luftschutz-Verein e. V. übernommen hatte, ist wegen Differenzen, betr. Zusammenarbeit des Vereins mit den zuständigen Behörden, von dem Vorsitz zurückgetreten. — Die Weltmotoren-Fabrikation ist durch mehrere neue Motorenmuster erweitert worden. Der beachtenswerteste Motor ist der ital. 1000 PS-Isotta-Fraschini-Motor, der erfolgreiche Probeläufe gemacht hat. Engl. hat 2 Motorenmuster herausgebracht, und zwar den „Napier XI" zu 530 PS, der eine Weiterentwicklung des „Napier V" ist, der vor allem durch seine glänzenden Leistungen beim letzten Schneiderwettbewerb in Venedig bekannt wurde. Der neue Armstrong Siddeley „Leopard" hat 700—770 PS; es ist ein luftgekühlter Sternmotor, eine Weiterentwicklung des 385 PS „Jaguar", und wie dieser als 14-Zylinder-Doppelsternmotor gebaut. Die Tschechosl. hat einen neuen Watler-Motor, Type 340 PS „Castor", mit 7 Zyl. herausgebracht. — In U. S. A. wurde das erste Exemplar eines Schweröl-motors für Flgze. bei Versuchsflügen ausprobiert. Dieser Packard-Motor, ein luftgekühlter Sternmotor, soll das günstige Gewicht von 1,35 kg je Pferdestärke besitzen. — Der von der „Internat. Studiengesellschaft zur Erforschung der Arktis gewählte Forschungsrat trat erstmalig am 12. 10. in Berlin zusammen. Die Einberufung galt einer Besprechung über den Stand der Instrumenteninduſtrie, soweit es sich um Instrumente handelt, die zur Erforschung des Nordpolgebietes erforderlich sind. — Am 7. 10. landete nach einem Besuch der Junkers-Werke in Dessau das Windmühlenflgz. des Spaniers De la Cierva auf dem Flughafen Berlin-Tempelhof. Das Flgz. war, von London kommend, nach Le Bourget bei Paris geflogen, wo es eine Beschädigung erlitt. Bereits am folgenden Tage aber konnte das Flgz. nach Brüssel weiterfliegen und erreichte von dort über Köln und Hannover den Flughafen Dessau. — Vom 15. bis 20. 5. 1929 findet in Paris unter dem Ehrenvorsitz des Marschalls Lyautey der erste Internationale Kongreß der Sanitätsluftfahrt statt. Die Kongreßteilnehmer werden Gelegenheit haben, prakt. Vorführungen von Sanitätsübungen mitzumachen; ferner werden ihnen die neuesten techn. Errungenschaften und Verbesserungen an Sanitätsflgzn. für Kriegs- und Friedenszwecke vorgeführt werden. — Der englische Fliegerlt. A. d'Arcy A. Greig der Schnellflugabt. der Kgl. Marineluftstreitkräfte, der vor einiger Zeit bereits Vorversuche für den Geschwindigkeitsrekord unternahm, wobei das Flgz. aber leicht beschädigt wurde, startete am 3. 11. mit einem Supermarine-Napier 5-Eindecker erneut zu einem Versuchsflug bei Solent. Greig startete glatt und ging auf etwa 250 m Höhe. Er flog in dieser Höhe bis etwa 3 km vor die 6 km lange Meßstrecke und drückte dann bis auf 80 m Höhe. In dieser Höhe durchflog er die abgesteckten 6 km. Die erreichte Geschwindigkeit, die genau gestoppt wurde, betrug 556,7 km/Std. Die Windgeschwindigkeit betrug nur 2 sec/m. Sowohl das Flgz. wie der 1000 PS-Napier-Motor weisen Verbesserungen gegen das im vorigen Schneider-Rennen verwendete Flgz. und Motor auf. Es wird behauptet, daß die Drossel bei dem Versuch noch nicht ganz geöffnet war. Dieser ausgezeichnete Versuch veranlaßte das Luftmin., Greig sofort die Erlaubnis zu erteilen, sowie das Wetter einem Angriff auf den von de Bernardi gehaltenen Weltrekord günstig sei, einen Angriff zu unternehmen, der nach Ansicht der Engländer ziemlich leicht durchgeführt werden kann. — In der franz. Presse ist in letzter Zeit eine häufige Erörterung der Frage: „Flugzeug oder Luftschiff?" zu finden. Sie wird ausnahmslos einseitig zugunsten des Flgzs. entschieden, da man in Frankr. einen Wettbewerb auf der Frankr.—Südamerika-Strecke der Latécoère-Gesellschaft, der Comp. Générale Aéropostale,

Da zahlreiche Beiträge über Panik eingegangen sind, bitten wir von weiteren Einsendungen über dieses Thema vorläufig absehen zu wollen. Schriftleitung.

mit einem Zeppelinschiff der span. Gesellschaft Colon fürchtet, der für die nächsten Jahre geplant ist. — Anerkannte Weltrekorde: Klasse C (Landflgze): Arturo Ferrarin und Carlo del Prete auf Savoia-Marchetti „S 64" mit 550 PS Fiat-Motor Ar. 22, von Montecelio (Rom) nach Touros (Rio Grande del Norte); Entfernung in gerader Strecke, ohne Zwischenlandung, 7188,160 km (bisher Amer., Chamberlain und Levine, 6294 km); mit 500 kg Nutzlast. Reginald Schinzinger mit Junkers „W 34, Bristol-Jupiter VII-Motor, 420 PS, am 14. 9. 28 in Dessau: Höhe 9190 m (bisher Amerika, Harris, 8578 m); mit 1000 kg Nutzlast: Höhe 7907 m (bisher Dtschl., Steindorf, 6805 m). 136.

Soldatensiedlungen.

In breitem Gürtel zogen sich die Siedlungen römischer Veteranen durch Gallien, den Limes entlang, durch Germanien von der Donau bis zum Rhein. Neuland sollten sie schaffen der lateinischen Rasse, Schutz und Schirm sein dem Reich. Oft vereinten sich auch später Schwert und Pflug. Die Grenzer in Siebenbürgen schufen einen festen Wall bewaffneter Bauern gegen die Türkenflut. Der Deutschritter und sein Gefolgsmann wurden nach Niederwerfung der Pruzzen, Litauer und Letten zum Edelherrn, zum Bauern, zum Kolonisten, zum Hüter des Deutschtums in der Ostmark.

Wieder ist der deutsche Osten in Gefahr. Nicht Waffengewalt bedroht ihn, wohl aber die nach Westen drängende Volkskraft des Slawentums. Sie fordert Ostpreußen, die bei Deutschland verbliebenen Teile Westpreußens, Schlesiens, Posens, ja selbst Stücke von Pommern und Brandenburg für das Polentum. Sie behauptet, daß schon jetzt innerhalb der deutschen Grenzen 1 500 000 unerlöste Polen — davon in Ostpreußen allein 300 000 — leben und auf den Tag der Wiedervereinigung mit dem Mutterland warten. Sie sucht darüber hinaus durch Neuankäufe, Seßhaftmachung polnischer Wanderarbeiter Boden zu gewinnen. Raum genug bietet die Ostmark. Ihre Bevölkerungsdichte ist gering. Es haben auf 1 qkm: Ostpreußen 57, Brandenburg 63 (ohne Berlin), Pommern 59 und die Grenzmark 42 Einwohner. In einzelnen Kreisen geht diese Bevölkerungsdichte sogar noch weiter herunter. So z. B. in Neidenburg auf 33,8, in Dt.-Krone auf 33,5, in Rummelsburg auf 29,5 und in Johannisburg gar auf 28,7 Einwohner auf den Quadratkilometer. Polen dagegen weist vielfach erheblich höhere Ziffern auf, Galizien z. B. 95, Kongreßpolen 120 Einwohner auf den Quadratkilometer, wobei die volksreichen Industriebezirke selbstverständlich nicht berücksichtigt sind.

Dazu kommt, daß die Geburtenziffer in Deutschland sinkt und die Abwanderungsziffer im deutschen Osten zunimmt. Die Geburtenziffer ging in Preußen von 1920 bis 1923 von 25 vH. auf 20 vH. und betrug 1927 schon 18,3 vH., in Polen aber noch etwa 42 vH. Der Wanderverlust für Ostpreußen betrug 1919 bis 1925 bereits 142 653 Köpfe und ist seitdem ständig gewachsen. Die Industriegebiete des Westens mit ihren höheren Löhnen und leichterer Lebensführung ziehen die ländliche Bevölkerung des Ostens in ihren Bann.

Will man diesem Überdruck des Polentums wehren, so muß man das Deutschtum in der Ostmark durch Neusiedlungen stärken. Die bisherigen Versuche haben zu keinem durchschlagenden Ergebnis geführt. Die Zahl der Siedler ist zu gering. Wohl gibt es im deutschen Land Bauernsöhne genug, die als Knecht auf dem väterlichen Hof, den der Erstgeborene übernahm, ihr Dasein fristen, oder die mißmutig in die Stadt zogen und die Masse der Arbeitslosen alsbald vermehrten. Wohl sehnen sie sich alle nach eigenem Besitz, nach Arbeit auf eigener Scholle. Aber es fehlt ihnen an Geld, das nun einmal trotz aller Staatsbeihilfen zum Erwerb eines Siedlungswesens nötig ist. Ein Ausweg steht jedem von ihnen offen. Er trete in das Reichsheer, erwerbe in zwölfjähriger Dienstzeit den Grundstock für das nötige Kapital, erweitere und vertiefe seine landwirtschaftliche Vor- und Ausbildung.

Über die Entwicklung des landwirtschaftlichen Unterrichts im Reichsheer brauche ich den Lesern dieser Blätter nichts mehr zu sagen. Er vereinigt in glücklichem Zusammenklang Theorie und Praxis, verbindet mit dem Unterricht durch gediegene Fachlehrer die praktische Ausbildung in den auf kleinbäuerliche Wirtschaftsführung zugeschnittenen, den Heeresfachschulen für Landwirtschaft angegliederten Musterbetrieben, nimmt sich sogar der Weiterbildung der Soldatenfrauen in der Hauswirtschaft, im Gartenbau und Kleintierzucht an.

Weit schwieriger ist die praktische Verwendung der erworbenen Kenntnisse. Der Beruf des landwirtschaftlichen Beamten ist überfüllt, so überfüllt wie wenige in Deutschland. Der Erwerb einer schon bestehenden Wirtschaft, das Einheiraten in eine solche ist ein Glückszufall; bleibt die Siedlung. An Mitteln stehen dem Ausscheidenden dafür zur Verfügung: die zu kapitalisierenden Übergangsgebührnisse nebst der Zulage zu den Übergangsgebührnissen auf Grund des Verzichtes auf den Zivildienstschein (die sogen. Kapitalabfindung) in Höhe von rund 9000 RM., sowie die unmittelbar vom Reich zu gewährenden Darlehen (die Reichsbürgschaft soll sich im wesentlichen auf den Erwerb einer schon bestehenden Wirtschaft beschränken). Sie können entnommen werden: entweder dem ausschließlich für Soldatensiedlungen aus den Überschüssen der Reichsgetreidestelle gebildeten Fonds oder aus dem Ostsiedlungsfonds. Die Darlehen können bis zu 90 vH. des Wertes des Grund und Bodens und der Gebäude gewährt werden und sind hypothekarisch zugunsten des Reiches in das Grundbuch einzutragen. Sie setzen sich zusammen aus Reichsdarlehen und Hauszinssteuerdarlehen. Die Reichsdarlehen betragen im allgemeinen zwischen 12 000 und 20 000 RM., die Hauszinssteuerdarlehen rund 5000 RM. An Lasten hat der Siedler für sie aufzubringen, wenn das Darlehen dem Soldatensiedlungsfonds entnommen ist: 1½ vH. bei der Auszahlung, an Zinsen die ersten zwei Jahre jährlich ⅛ vH., vom dritten Jahre ab 3⅝ vH., an Tilgungsbeträgen: die ersten fünf Jahre nichts, vom sechsten Jahre ab jährlich 2 vH. Das nicht getilgte Kapital soll im Jahre 1941 zurückgezahlt werden, doch kann nach dem Gesetz eine Verlängerung der Rückzahlungspflicht eintreten. Ist das Darlehen dem Ostsiedlungsfonds entnommen, so ist die Verzinsung die gleiche, jedoch wird die Tilgung nur zwei Jahre ausgesetzt, beträgt dafür aber auch nur ½ vH. Für das Hauszinssteuerdarlehen sind in beiden Fällen zur Zeit an Zinsen und an Tilgung jährlich je 1 vH. zu zahlen.

Seit Inkrafttreten des Gesetzes sind etwa 70 ausscheidende Soldaten als Siedler in allen Teilen des Reiches, vorwiegend in Ostpreußen, der Grenzmark und im Böhmerwald angesetzt. Es ist nicht die Form geschlossener Soldatensiedlungen gewählt, sondern es ist dem einzelnen überlassen, sich inmitten von Siedlern aus dem Zivilstande, als Anlieger bestehender Ortschaften, seßhaft zu machen. Es besteht kein Zweifel, daß bei der heutigen unglücklichen Lage der Landwirtschaft der Anfang für die Siedler trotz der gewährten Vergünstigungen nicht einfach ist, daß es der vollen Arbeitskraft von Mann und Frau bedarf, sich durchzuringen, daß man nur willensstarken, durch Herkunft und Befähigung wirklich geeigneten Persönlichkeiten, die nicht zuletzt auch bei der Wahl der Frau auf die Zukunft als Siedler Rücksicht genommen haben, seine Unterstützung leihen darf. Es sind auch Verhandlungen eingeleitet, den Ausscheidenden den Übergang in den Siedlerberuf noch weiterhin zu erleichtern und ihnen vor allem einen Anreiz zu geben, den Osten in ihrer Siedlung zu bevorzugen. Es könnten nach dem augenblicklichen Stande des Besuches der Heeresfachschule für Landwirtschaft jährlich 150 Ausscheidende als Siedler untergebracht werden. Eine Vermehrung ihrer Zahl wäre, ohne daß hier auf den Wert oder Unwert der Siedlung an sich, von Groß- und Kleinbesitz eingegangen werden soll, sehr erwünscht. Das Deutschtum in der Ostmark würde durch die gefestigten, in straffer Selbstzucht vorwärtsstrebenden Reichswehrangehörigen einen nicht zu unterschätzenden Zuwachs erhalten, und der Zustrom zur Beamtenlaufbahn würde vermindert.

Freilich müßten wir uns schon bei der Auswahl des Ersatzes ein klein wenig umstellen. Die hohen Anforderungen, die die neuzeitliche Kampfführung und der Gedanke des Führerheeres an unsere Leute stellt, verleitet uns allzu leicht, den Intellekt, das formale Wissen, in den Vordergrund zu rücken, und läßt uns vergessen, daß um die „Zwanzig" der Mittelschüler, der Großstädter, der Kaufmann dem Bauernsohn, dem Landarbeiterjungen, der seit 4 oder 5 Jahren, seit seiner Einsegnung statt des Federhalters den Pflug, die Sense geführt hat, hierin überlegen sind. Dabei lehrt die Erfahrung, daß der ländliche Ersatz dem städtischen auf militärischem Gebiet zum mindesten gleichkommt, und in vielem, z. B. in der Pferdepflege, auf das glücklichste ergänzt, daß gerade er die Kraftquelle ist, aus der immer wieder die Führer eines Volkes geboren werden. Auch während der Dienstzeit muß sich unsere Aufmerksamkeit vermehrt den künftigen Siedlern zuwenden. Der Unterricht in der Heeresfachschule für Landwirtschaft führt oftmals noch ein Dasein im verborgenen, seine Besucher werden, wenn auch nicht von den Vorgesetzten, so doch von den Kameraden, als „Minderbegabte", als „Kluttenpedder" angesehen. Die Vorgesetzten müssen da helfend eingreifen, müssen durch fleißigen Besuch des Unterrichts und der ihm angegliederten landwirtschaftlichen Betriebe ihre Bedeutung unterstreichen, müssen dafür kämpfen, daß den künftigen Siedlern bei ihrem Ausscheiden ihr Vorhaben in jeder Beziehung erleichtert wird.

Soldat und Bauer! Das hat immer einen guten Zusammenklang gegeben, wird es auch in Zukunft tun, zum Besten des Vaterlandes, des deutschen Ostens. 84.

Historische Belletristik.

Die Schriftleitung der von Heinrich v. Sybel gegründeten „Historischen Zeitschrift" hat soeben einen kritischen Literaturbericht herausgegeben, der als eine dankenswerte nationale Tat bezeichnet werden kann*). In der trefflichen Broschüre wenden sich Historiker von Ruf mit sympathischer Sachlichkeit gegen die neudeutsche Geschichtsschreibung, die, aus Todfeindschaft gegenüber dem vorrevolutionären und dem rechtsgerichteten heutigen Deutschland geboren, als Wissenschaft nicht anerkannt werden kann, sondern als politische Tendenzmacherei bezeichnet werden muß.

Nach einer ausgezeichneten Einleitung von Professor Schüßler, der am Schlusse des wertvollen Heftes auch F. Eulenbergs Hohenzollern kritisiert, werden besprochen: E. Ludwigs Napoleon, Bismarck und Wilhelm II. von den Professoren v. Srbik, Mommsen und Delbrück. W. Hegemanns Napoleon und Fridericus werden durch v. Srbik und den Staatsarchivrat Posner kritisch behandelt und Professor Hartung setzt sich mit P. Wieglers Wilhelm I. auseinander.

Wenn zutrifft, daß sich unter den begeisterten Lesern dieser Bücher ebensowohl alte Generale als junge Akademiker befinden, wie die Broschüre sagt, dann ist vielleicht auch richtig, wenn ein militärisches Fachblatt einmal Raum findet für den Versuch, wenigstens der Kritiklosigkeit zu steuern, mit der man vielfach dieser undeutschen Literatur gegenübersteht. Sie wird, wie jeder weiß, in Hundertausenden von Exemplaren verbreitet und ihre Wirkung ist ohne Zweifel sehr stark. Wieviel deutsche Jugend mag Bismarck überhaupt nur noch so sehen, wie ihn Ludwig zeichnet? Wieviel Ehrfurcht vor geschichtlicher Größe, wieviel vorurteilsfreies Augenmaß für das Schicksalhafte unseres Zusammenbruchs und für die seelischen und sittlichen Gründe unseres Tiefstandes mag schon durch die Lektüre dieser durchaus areligiösen, gutem Deutschtum abträglichen Literatur zerstört worden sein und noch weiter geschädigt werden? Und wie muß es in Wahrheit um ein Deutschtum stehen, das sich, geblendet durch eine oft glänzende Darstellungsweise, mit Gier auf Bucherscheinungen stürzt, in denen sich kältester Intellekt, mehr oder weniger verhüllt, am vermeintlichen Unwert vergangener Zeit weidet. Mit paradoxen Halbwahrheiten oder demokratischem „Aufkläricht" wird alles vom Sockel gezerrt. Aber selbst die manchmal geglückte künstlerische Zeichnung und alles geistreichelnde Geschreibe sollte nicht darüber täuschen, daß sich hier armer Geist an reichem Stoff versucht. Denn es ist Geistesarmut, wenn man nicht begreifen kann, daß ein einseitig linksgerichtetes Deutschland, wie es aus diesen Schriften spricht, unbedingt den Untergang des Deutschtums bedeutet.

An diesen Büchern wird aber auch einer der tiefen, wenn nicht der tiefste Grund offenbar, warum das rechte und das linke Deutschland eine gemeinsame erlösende Synthese nicht finden. Hier zeigt sich zugleich, um wieviel näher uns überparteilich erzogenen Soldaten der deutsche Arbeiter steht, wie weltenfern uns der undeutsche Literat bleibt. Es ist kein Zufall, daß er stets zum linken Deutschland gehört und dessen Beifall hat. Es ist leider auch kein Zufall, daß sich der heutige Staat vorwiegend von intellektuellen Kräften solcher Art tragen läßt. Aber wenn das andauert und der deutsche Kulturgedanke, der geradlinig aus der Vergangenheit in die Zukunft führen soll, nicht besser zu seinem läuternden Rechte kommt, dann wird es auch kein Zufall sein, wenn das Deutschtum und sein Staat nicht die deutsche Zukunft finden, die ihnen gebührt.

Ich halte für Pflicht, die dankenswerte Zusammenstellung der „Historischen Zeitschrift" unter der Jugend zu verbreiten, die selbstverständlich die kritisierten Bücher gelesen hat oder lesen wird. Der passive Boykott ist immer das schlechteste Mittel gegen literarische Erscheinungen von solcher Massenhaftigkeit, wie sie hier hervortritt. Das Mittel liegt auch nachdenklicher Jugend nicht. Sie will und soll selbst prüfen, wo sie die rechten Führer zu einem geläuterten Deutschtum findet. Aber sie hat Anspruch darauf, einer so einseitigen gleißnerischen Literatur gegenüber rechtzeitig mit dem Rüstzeug sachlicher Argumente ausgestattet zu werden, die davor schützen, den Blendwerken eines undeutschen Literatentums kritiklos zu verfallen.

Möge das kleine Heft der historischen Zeitschrift dazu ein erster kleiner Anfang sein und möge — was noch weit wichtiger ist — aus der geistigen Rechten eine Geschichtsschreibung hervorgehen, die Widerhall findet, ohne in Widerspruch mit der Wahrheit zu geraten.

Genlt. a. D. v. Metzsch.

*) Historische Belletristik. Ein kritischer Literaturbericht. Herausgegeben von der Schriftleitung der „Historischen Zeitschrift". München und Berlin 1928. Verlag von R. Oldenbourg. Preis 0,50 RM.

Erwiderung zu „Gedanken über die Beförderungsverhältnisse im Reichsheer".

Zu diesem Aufsatz, der nach meinem Eindruck besser „Beförderungsverhältnisse der Oberleutnante und Leutnante" hieße, darf ich vielleicht folgendes klarstellen.

Die Beförderung zum Oberleutnant erfolgt allerdings zur Zeit sehr rasch; doch hat sich der Verfasser nicht über die Gründe dieser schnellen Beförderung ausgelassen. Der Hauptgrund ist, soweit ich das beurteilen kann, in dem starken Jahrgang 1927/28 — 320 Leutnante — zu suchen. Es kann also auch im nächsten Jahre noch vorkommen, daß Leutnante mit kaum mehr als zweijähriger Offizierdienstzeit zum Oberleutnant befördert werden; doch wird sich dieses Verhältnis bereits im Jahre 1930/31 „zugunsten der älteren Oberleutnante" verändern, und im Jahre 1931/32 erleben wir die Erscheinung, daß ein Leutnant mindestens 4 Offizierdienstjahre (d. h. 8 Leutnantsjahre vor dem Krieg!) benötigt, um zum Oberleutnant reif zu sein.

Der Herr Verfasser hat nicht bedacht, daß man jetzt nicht mehr mit 19 oder 20 Jahren Leutnant werden kann, sondern daß ein jungbeförderter Leutnant im allgemeinen

schon 23—24 Jahre zählt. Ein Vergleich in Offizierdienstjahren bedeutet also einen Fehlschluß. Außerdem seien die älteren Kameraden darauf aufmerksam gemacht, daß die starken Jahrgänge 1926—1929 auch für sie Bresche gebrochen haben; denn damit rücken sie eben schneller zur Beförderung zum Hauptmann heran. Ein junger Leutnant.

149.

Aus der Werkstatt der Truppe

Gleiche oder ungleiche Abstände?

Grau in grau verschwimmt die durch den Feldstecher beobachtete Landschaft, die Luft flimmert. Da, man hätte die grauen Pünktchen nicht gesehen, aber sie haben so schöne gleiche Abstände. Die gewisse graue Perlschnur: Eine feindliche Patrouille oder Spitze schreitet über jenen fernen Hang. — Ein anderes allgemein gesehenes Manöverbild: Schützenreihen über offenes Gelände in schönen Paketen vorgehend. Von diesen sollte man nur den vordersten Mann sehen, man sieht aber überall die auffallenden Punktreihen. Das Zielerfassen wird dem Feind dadurch jedenfalls sehr erleichtert.

Das gleiche gilt auch für den Flieger. Ungleichmäßig im Gelände zerstreute, sich ruhig verhaltende Leute sind für den Flieger schlechtweg unsichtbar. Immer ist wieder und wieder die Punktreihe der Verräter.

Wie weit sollte nun die Ungleichmäßigkeit getrieben werden? Die Viererreihen der auf der Straße gehenden Marschkolonne grundsätzlich mit ungleichen Abständen gehen zu lassen, hätte keinen Sinn, da eine größere Kolonne doch vom Flieger ausgemacht wird. Eine Vorhutkomp. jedoch könnte sich durch Auseinanderziehen in Gruppen mit ungleichen Abständen — etwa von 10 bis 30 Schritt — einem Flieger schon schwer sichtbar machen. Ein Vorhutzug wird durch Marsch in Schützenreihen auf beiden Straßenrändern mit ungleichen Abständen — etwa 5 bis 20 Schritt — auch für Erdbeobachter sehr schwer sichtbar sein. Eine Patrouille aber oder eine Schützengruppe im entfalteten Verband sollten stets mit ungleichen Abständen marschieren.

Für die Durchführung: Ein Befehl des Gruppenführers allein „Ungleiche Abstände" würde nicht genügen. Die Leute nehmen im Verlauf kurzer Zeit sowohl in der Kette wie Reihe gleiche Abstände an. Der Gruppenführer muß bei der Bildung einer Schützenreihe befehlen z. B.: „Abstand 20 Schritt, 5, 15, 20, 5, 15" auf den einzelnen Mann zeigend. Nur so bleiben die Abstände ungleich. Vor dem Durchschreiten eines Wäldchens oder Dorfes wird der Gruppenführer auf kurze Abstände aufschließen lassen, um ein Verlieren von Leuten zu vermeiden. Nach dem Passieren werden wieder die ungleichen großen Abstände angenommen. Die Befürchtung, daß ein unvermuteter Gegenstoß des Gegners das ganze Gebilde über den Haufen wirft, ist bei vorausgesandten Spähern nicht wahrscheinlich. Das einzige, was man bemängeln könnte, wäre der geringere disziplinare Zusammenhalt und die geringere eigene Übersicht. Beides sind jedoch Einwände, die sich im Laufe der Entwicklung der Taktik — von den geschlossenen Gevierthaufen bis zu den lockeren Schützenketten — 100fach wiederholten — und 100fach wieder dem einen Umstand „Zweckmäßigkeit" weichen mußten. Endlich wäre noch der Ansicht zu begegnen, daß feindliches Feuer von selbst die Abstände in den Reihen ungleich machen wird. Das wird wohl manchmal eintreten, aber nur eine vorübergehende Erscheinung sein. Das Natürliche ist, daß sich die Lücken rasch schließen und Kette wie Reihe wieder gleiche Abstände annehmen.

Rücken diese Reihen in feindliches MG.-Feuer, so können sie leicht zu sehr lockeren unregelmäßigen Rudeln werden, wenn die Leute nur wenig beiderseits seitwärts treten. Die so wichtigen Lücken zum Durchschießen der schw. MG. sind gegeben, oder können leicht geschaffen werden. In dem langausgezogenen spitzen Rudel ließen sich Gruppensprünge schwer ausführen, doch ist hier die natürlichste Fortbewegung der Einzelsprung. Dabei tritt keine Gefahr ein, daß sich, wie bei einer lockeren Schützenkette, Leute verlieren, denn im Grunde ist es noch immer eine Art Kiellinie und ein Aufeinanderfolgen von Leuten.

Nun treten die Schützen in den Bereich von 400 m vom Feind (400 Schritt in Österreich). Die Unterstützung durch Artl. und teilweise l. MG. hört notgedrungen auf. Die Schützen müssen sich selbst, von ihren leichten MG. unterstützt, ihren Feuerschutz erschießen. Es bilden sich über die ganze Breite des Angriffsraumes die Schützenketten, die in ihren Gliedern nur gerade so viel Lücken lassen, um sich reibungslos staffelförmig übergreifen zu können. Das Bild sieht — wie mehrfach in Aufsätzen dieser Zeitschrift erwähnt — den vorkriegsmäßigen „Schwarmlinien" sehr ähnlich. (Das Durchschießen durch Lücken mit l. MG. kommt im allgemeinen zu kurz. Daraus wäre die Folge zu ziehen, daß die l. MG., sofern sie nicht von rückwärts überhöhend schießen können, mit der Schützenkette auf gleicher Höhe zu springen haben.)

Es fragt sich nun, ob diese Schützenketten gleiche oder ungleiche Abstände haben sollen. Verfasser konnte in der Vorkriegszeit folgenden scharfen Schießversuch wiederholt durchführen. Auf bestimmtem Frontraum standen einmal eine Anzahl Scheibenfiguren mit gleichen Abständen — 4× je Figur, Distanz war 500× —, das andere Mal auf gleichem Frontraum die gleiche Figurenanzahl mit ungleichen Abständen. Stets waren im letzteren Fall die Treffergebnisse bedeutend besser. Der Grund war der, daß die Leute unfehlbar auf die dichteren Gruppen schossen und, den kleineren Abständen entsprechend, mehr Treffer erzielten.

Denkt man sich nun diese Schützenkette auf immer größere Entfernungen gerückt, so wird es eine bestimmte Grenze geben, über welche hinaus wieder ungleiche Abstände besser wären, dann nämlich, wenn der Nachteil der schlechteren Erfassung dieses Zieles den Vorteil der Feuervereinigung auf die dichter liegenden Figuren überwiegt. Daß diese kritische Grenze, je nach Figurengröße überhaupt, durchschnittlichem Abstand, Beleuchtung, Hintergrund u. a. sehr veränderlich sein wird, ist natürlich. Sie wird für MG. näher liegen wie für Schützen, denn für MG. ist es schwieriger intermittierend die dichter liegenden Figurenstrecken abzustreichen.

Aus allem läßt sich folgern: Für lockere Schützenketten, die noch „weit" vom Feind entfernt sind, sind ungleiche Abstände besser. Praktisch kann das Bild ungleicher Abstände am besten durch Vorgehen in ungerichteter Kette oder flachem Rudel erzielt werden.

Schützenketten, die „nahe dem Feinde" sind, sollen gleiche Abstände haben. Hier wirkt schon ein einzelner Plänkler — meist sind es Dienstgrade, Boten, MG.-Munitionsträger —, der sich etwa in die Schützenkette einschiebt, feueranziehend; auf die dichtliegenden drei Figuren wird mehr geschossen und auch mehr getroffen, als auf die übrigen. Wie viele Offizierverluste dürfte dieser meist nicht beachtete Umstand verursacht haben, selbst dann, wenn man annimmt, daß im Ernstfall verhältnismäßig wenig gezielt wird.

Noch ein Umstand wäre zu erwähnen, der natürlich die Forderung gleicher Abstände in dem Feinde nahen Schützenketten keinesfalls berührt. Denkt man sich in einer Schützenkette mit sonst gleichen Abständen einige wenige solche feueranziehenden Häufungen — besonders auffallende Knäuel oder auch einzelne besonders sichtbare Figurenziele — verstreut, so ist es sicher, daß sich das Feuer des Feindes auf diese Ziele unwillkürlich vereinigen wird und daß dann diese oft schon lange Toten das Feuer von den Lebenden abziehen.

Diesbezüglich liegen Kriegserfahrungen vor. Nach dem Sturm sah man, daß fast alle angreifenden Plänkler ihr Feuer auf einen auffallend sichtbaren schon lange toten Feind gerichtet hatten, der von Kugeln ganz durchsiebt war.

Oberstlt. Robert Eyb.

Endgültige Regelung der Uniformfrage.

Das Reichswehrministerium hat unter dem 31. 10. verfügt, daß die Trageversuche mit der halsfreien (Schlips-) Uniform beendet sind und gleichzeitig mit Wirkung vom 1. 12. die Neuregelung befohlen. Die entsprechende Verfügung besagt, inhaltlich ausgewertet, folgendes:

1. Der Tuchrock wird statt wie bisher mit 8 in Zukunft mit 6 Knöpfen geschlossen.

2. Davon abgesehen bleiben Parade- und Gesellschafts- bzw. Ausgehrock unverändert. Von Dienstbekleidungsstücken fallen hierunter die 1. und 2. Garnitur.

3. Der Dienstrock erhält statt des bisherigen Stehumfallkragens einen flachen Umlegekragen, derart geschnitten, daß der Rock halsfrei getragen werden kann.

4. Dieser Rock wird grundsätzlich geschlossen getragen. Auf Befehl der Vorgesetzten kann der Kragen z. B. bei Hitze oder körperlichen Anstrengungen aufgeschlagen werden.

5. Offiziere können die gleiche Lösung wählen, dürfen aber den Rock mit Stehumfallkragen bei allen Gelegenheiten weiter tragen.

6. Kragen, Schlips und Vorhemd fallen für Unteroffiziere und Mannschaften sofort, für Offiziere am 31. 3. 1929 weg.

Damit ist eine Frage zum Abschluß gekommen, die wie wohl keine der letzten Zeit die Gemüter erregt hat. Um so erfreulicher ist es, daß das Reichswehrministerium eine Entscheidung getroffen hat, die in jeder Weise begrüßt werden muß. Die Zweckmäßigkeit des halsfreien Rocks bei vielen dienstlichen Gelegenheiten hat sich überall durchgesetzt. Daß er der Truppe jetzt gesichert wird, ist ohne Zweifel ein Fortschritt. Das alte, unschöne Bild des „Kragen auf, oberste 3 Knöpfe auf" wird damit verschwinden. Ebenso dankenswert ist es aber auch, daß das Ministerium weitere nicht notwendige Änderungen vermieden und sich den teilweise geäußerten Wünschen nach unnötiger und unschöner radikaler Umgestaltung der Uniform versagt hat.

Es wird natürlich wieder Leute geben, die stirnrunzelnd mit dem Wort Kompromiß daherkommen. Ihnen muß entgegengehalten werden, daß die getroffene Lösung im Gegenteil eine organische Weiterentwicklung unserer alten zweckmäßigen Uniform bedeutet, doppelt wertvoll, weil sie ohne Verletzung alter und hochzuhaltender Traditionen unserer Armee durchgeführt wird. Dafür werden die Mehrzahl der Offiziere — auch der jüngeren, zu denen der Verfasser zählt, — ebenso dankbar sein wie für den begrüßenswerten Fortschritt.

Triarius.

Taktische Aufgabe 2a.

(Einheitsblatt 64 der Karte 1 : 100 000.)

Am 4. 10., 6 Uhr, traf der seiner Truppe vorausgefahrene Kommandeur des roten Kampfwagen-Batls. 101 beim Stabe der 5. Div. auf Höhe 41, hart südwestl. Nauen, ein und erhielt dort folgenden

Vorbefehl:

1. Starker Feind greift über Ribbeck — hier anscheinend feindl. Schwerpunkt — und Gr.-Behnitz an, hat die Vortruppen der 5. Div. über den von ihr zu sperrenden Abschnitt Bach westl. Berge—Gr.-Behnitzer S.—Kl.-Behnitzer S. zurückgeworfen und diesen stellenweise überschritten. Die in vorderer Linie eingesetzten J. R. 14 und 15 und die Masse der Div. Artl. halten zur Zeit die aus der Lagenkarte (siehe Skizze) ersichtlichen Stellungen und haben sich zunächst zur Abwehr gegliedert.

2. Die 5. Div. beabsichtigt, unter Einsatz ihrer Div.-Reserve (J. R. 13 und Kampfw. Batl. 101), mit deren Eintreffen bei Neukammer gegen 7 Uhr gerechnet werden kann, den im Vorgehen über den Bach- und Seenabschnitt begriffenen Feind anzugreifen und wieder über den Abschnitt zurückzuwerfen.

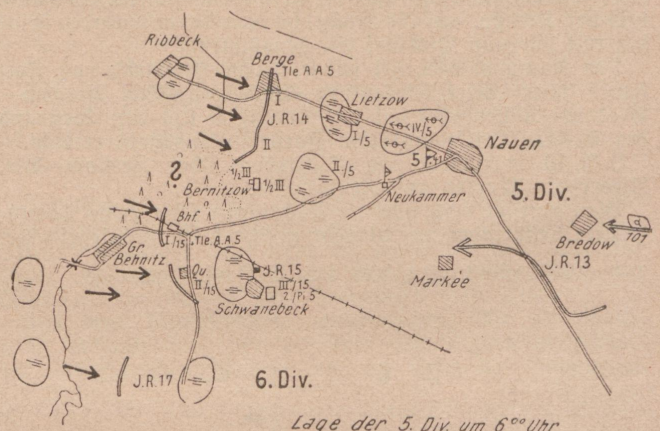
3. Geplante Gliederung für den Angriff:

a) Gruppe Infü V nördlich der Bahnlinie Wustermark—Rathenow.
Hierzu J. R. 13 und 14,
Tle. A. A. 5,
⅔ Kampfw. Batl. 101,
Masse der Div. Artl.,
1./Pi. 5.

b) Gruppe J. R. 15 südlich der genannten Bahnlinie.
Hierzu J. R. 15,
Tle. A. A. 5,
⅓ Kampfw. Batl. 101,
III./A. R. 5,
2./Pi. 5.

4. Kampfw. Batl. 101 bereitet seinen Einsatz zum Angriff vor:

a) Mit ⅔ von Neukammer über Bernitzow in nordwestlicher Richtung nach Anordnung des Infü V. Stab Infü V Neukammer.



Lage der 5. Div. um 6°° Uhr

Mittleres Kampfwagen Batl. 101.

1.) Batls.-Stab — 4 Pkw, 5 Krad, 1 Lkw
Funkkampfwagen — 4 m. Kampfw.
Gefechtstroß — 4 Lkw, 3 Krkw, 1 Krad
Batls. Gef. Staffel — 1 Pkw
Vorratsstaffel — (6 m. Kampfw.)
B. u. Mu.-Staffel (1 Pkw, 4 Krad, 28 Lkw)
Werkstattzug (1 Pkw, 2 Krad, 4 Lkw, 2 Zugmasch.)
V.-Troß (4 Lkw)
Gp.-Troß (1 Lkw)

2.) 1. M. Kampfw. Kp. ×
Stab — dazu 1 Pkw, 4 Krad
1. Zug
2. Zug
3. Zug — dazu je 1 Pkw, 1 Krad
Gefechtstroß (1 Krad, 6 Lkw)
V.-Troß (2 Lkw)
Gp.-Troß (3 Lkw)

3.) Leichte Kol. — 2 Pkw, 2 Krad, 24 Lkw

× 2. u. 3. Komp. wie 1. Komp.

b) Mit ⅓ von Schwanebeck (in westlicher Richtung) im Zusammenwirken mit J. R. 15 nach Anordnung des Kdrs. J. R. 15. Rgts.-Stab J. R. 15 Gut Schwanebeck. Fernspr.-Verbindung dorthin ist zur Zeit noch nicht fertig.

5. Beobachtungsfliegerstaffel hat Befehl, ab 6.30 Uhr die Angriffsstreifen der Kampfw.-Einheiten zu erkunden und insbesondere die Aufstellung der feindl. Artl., etwaiger Kampfw.-Abwehrwaffen und Reserven zu ermitteln. Kampfw. Batl. 101 stellt einen Funk-Kampfwagen ständig zum Verkehr für Beob.-Fl.-Staffel bereit.

Meldeabwurf- und Aufgreifstellen bei:

Gut Neukammer für Infü V,

Gut Schwanebeck für J. R. 15.

6. Nach Erfüllung des Auftrages tritt Kampfw. Batl. 101 wieder unter unmittelbaren Befehl der Division.

Batls.-Sammelplatz Neukammer.

7. Div. Gef. St. Höhe 41, südwestl. Nauen.

(Mündl., durch Adj. und Erk. Offz. mitgeschrieben.)

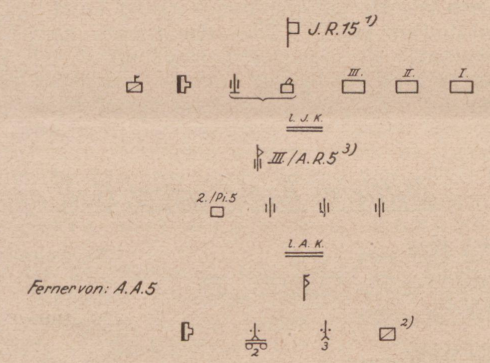
Der Kdr. des Kampfw. Batls. 101 hat seine Komp.-Führer, den Funkkampfw.-Zug und die Erkundungsstaffeln des Batls. und der Kompn. auf die Nachricht vom bevorstehenden Einsatz mit sich zum Div. Gef. St. genommen.

Das Kampfw. Batl. 101 selber ist im Anmarsch von Falkensee über Alter Finkenkrug—Luch-Weg—Vw. Bredow—Bredow—Nauen und hat mit Anfang 6 Uhr den Westrand des Waldes Brieselang (zum Forst Falkenhagen) erreicht.

J. R. 13 marschiert von F. Bredow über Zeestow—Vw. Niederhof—Markee auf Neukammer.

Blau verfügt nach sicheren Nachrichten über keine Kampfwagen, besitzt aber zur Abwehr geeignete Infanteriegeschütze.

Gliederung des verst. Inf. Rgts. 15.



Aufgaben:

1. Marschfolge des Kampfw. Batls. 101 um 6 Uhr.
2. Anordnungen des Kdrs. Kampfw. Batls. 101 nach 6 Uhr.
3. Maßnahmen des zum J. R. 15 abgezweigten Kompanieführers.
4. Beurteilung der Einsatzmöglichkeiten der Kampfwagenkompanie beim J. R. 15.

(Englische vorläufige Gefechtsvorschrift für Kampf- und Panzerkraftwagen VII, 46 und 47, und Anlage 1 dieser Vorschrift auf S. 109/110. Ferner: Taschenbuch der Tanks, Erg. Bd. 1927, S. 62—67.)

[1]) a) Inf. Rgt. zu 3 Batln., 1 Begl.-Zug, 1 Nachr. Komp., 1 Kav.-Zug; b) Inf. Batl. zu 3 Inf. Kompn. mit je 12 l. MG. und 1 MG. Komp. mit 16 s. MG.; c) Begl.-Zug zu 3 Inf. Gesch., Kal. 3,7 cm, und 3 l. MW.

[2]) Esk. zu 4 Zügen mit 8 l. MG.

[3]) Kal. 7,5 cm.

Ausländische Literatur

besonders englische, französische, amerikanische und italienische Bücher und Zeitschriften besorgt schnellstens und zu mäßigen Preisen die

Buchhandlung A. Asher & Co.

Behrenstraße 17, Berlin W 8.

Fernsprecher: A 6 Merkur 8940 und 8941.

Monatslisten der französischen und englischen Neuerscheinungen stehen auf Wunsch zu Diensten.

Lösung der englischen Aufgabe 7.

France had fully utilized her fighting power, inclusive of her colonies; on the other hand, her materiel mobilization was not adequate, especially after her industrial northern and southern parts had become unavailable. In these matters America's strong support helped her out, without which France could hardly have been able to replenish her war stocks.

Russia, at the beginning, could not at all fully utilize the large numbers of her population; on the other hand, she had an almost inexhaustible supply of men for her second reserves which she managed tolerably well to get trained and in good time to have them sent to the front. On the other hand, her materiel mobilization was entirely inadequate. The ambassadors of the Allied Powers had again and again to transmit to their governments Russian requests for arms and ammunition; her own war industry during the war did not succeed in increasing its output to any extent.

Austro-Hungary, of all the Great Powers, was the poorest organized for carrying on the war, both in respect of personnel and war materiel. The various reasons for this state of affair need not be discussed here. The consequences thereof soon became evident in the decrease of the offensive power of her formerly excellent army and in the growing requests for German assistance.

England's peace and war time organization differed from that of the continental powers. Although the English, at least the military circles, reckoned with participation in a great war, they were little prepared for the full utilization of their military capacity. It appears that they believed they would be able to get along with their fleet and the seven excellent active divisions which were always ready for service; for their provision with the necessary things their efficient industry was entirely adequate. It was Lord Kitchner's merit to have realized in time that quite different efforts were needed for success, to which end he took the necessary measures. The organization accomplishment of the English during the War was admirable. As the work of organization of the new units required time, industry had time enough to adapt itself to the new line of work, and whereever there was a lack of things, America helped.

The position of the United States of North America, in the question of organization for war, was entirely different. For her current needs there sufficed, besides the fleet, a comparatively small peace time army, and her geographical situation permitted America to chose the moment for entry into the World War. When she decided to go in, there began a tremendous organization activity which made it possible to create from the inexhaustible supply of men and material resources an entirely new, modern army, whose store of men at the end of the War was by no means exhausted. (Modern Armies. By General von Seeckt.)

21.

HERREN-MODEN

UNIFORMEN

arbeitet kontraktlich für die Heereskleiderkasse

FRIEDRICH SACKMANN

BERLIN NW6, KARLSTRASSE 81

Fernsprecher: Norden 8269

Gustav Knauer BERLIN W62 Wichmannstraße 8 Fernspr.: B5 Barbarossa 0012

Umzüge BRESLAU Fernspr.: Ring 193-195

Wohnungsbeschaffung :: Wohnungstausch

Lösung der polnischen Aufgabe 8.

Manewry francuskie w Nadrenji.

Opinja gen. Guillaumat.

Manewry francuskie w Nadrenji zakończyły się odwrotem strony niebieskiej, gwałtownie zaatakowanej przez nieprzyjaciela.

Gen. Guillaumat, zapytany o opinję o manewrach, oświadczył co następuje:

„Nauka, jaką wyciągnąć możemy z tych manewrów, jest taka, jakiej oczekiwałem.

Twierdzę wciąż, iż w obecnej chwili jesteśmy w stanie zupełnej niewiadomości co do bardzo wielu punktów taktycznych, gdyż w ciągu czterech lat prowadziliśmy wojnę w okopach, a przyszła wojna, o ile kiedy będzie, rozpocznie się jak wszystkie wojny-wojną ruchową.

Z szeregu tych zagadnień, zupełnie nową rzeczą jest marsz dywizji kawalerji nowego typu. To zagadnienie właśnie było przedmiotem naszych studjów i nie mogę powiedzieć, by zostało ono rozwiązane. Trudności tej sprawy leżą w wielkiej różnorodności elementów, które wchodzą obecnie w skład dywizji: mamy tu bowiem jednostki konne, piesze, na kołach, wreszcie na samochodach i na traktorach.

Wszystko to puściliśmy w ruch na dostatecznej głębokości, by móc zdać sobie sprawę z dodatnich i ujemnych stron tej kombinacji.

Co się tyczy trudności, jakie napotykają wozy samochodowe w ruchu, uważam, iż zagadnienie to jest rozwiązane dodatnio nawet w miejscowościach górzystych i nie posiadających dobrej sieci dróg. Samochody bowiem mogą przejść wszędzie, nawet nocą.

W czasie manewrów nie zdarzył się żaden wypadek i nie było żadnego zamieszania.

Co się tyczy porządku — każdy mógł się przekonać, że utrzymać go zawsze można odpowiednią organizacją i dyscypliną. Zwłaszcza porządek w taborach zadowolił mię najwięcej. Obecnie pozostaje do przestudjowania zagadnienie użycia taktycznego rezerw i przybywanie ich w porę na samochodach ciężarowych.

Manewry szczególniej były zajmujące z powodu wzięcia w nich udziału brytyjskiego pułku huzarów, których nadzwyczajne wyszkolenie miałem sposobność ocenić. 55.

Personal-Veränderungen

Heer.

Ernannt mit 1. 12. 1928: Obrstlt. ✱Österroht, Rw. Min., z. Kdten. d. Tr. Üb. Pl. Königsbrück.

Mit 1. 12. 1928 werden versetzt: Hptm. ✱Sattler, Kdtr. v. Berlin, in d. J. R. 15; die Oblte.: ✱Föst, J. R. 1, in d. J. R. 16, ✱Voigtel, J. R. 2, in d. J. R. 12; St.-Arzt ✱Dr. Willibald, San. Offz. b. Gr.-Arzt d. Gr. Kds. 1, in d. S. A. 6; die Ob.-Ärzte: ✱Dr. Reich, S. A. 1, in d. Stelle d. San. Offz. b. Gr.-Arzt d. Gr. Kds. 1, ✱Dr. Schwarz, S. A. 6, in d. S. A. 1; die St.-Veterinäre: ✱Dr. Zschocke, F. A. 5, z. Mil. Lehrschm. in Berlin, ✱Dr. Vollert, R. R. 7, z. F. A. 5, ✱Dr. Günther, A. R. 3, z. R. R. 7.

Mit 30. 11. 1928 scheiden aus: Oberst ✱Zimmermann, Kdt. d. Tr. Üb. Pl. Altengrabow; Oblt. ✱Pfennig, Pi. B. 6; St.-Veterinär ✱Dr. Leber, Mil. Lehrschm. in Berlin.

Marine.

Mit dem 30. 11. 1928 unt. Bewill. der gesetzl. Vers. aus dem Marinedienste ausgeschieden: die Lte. des Mar.-Ing.-wesens: ✱Schröder, zur Verf. des Chefs der Mar. Stat. der Ostsee, ✱Karge, zur Verf. des Chefs der Mar. Stat. der Ostsee, mit der Berecht. zum Tragen der bish. Unif.

Aus dem Marinedienste ausgeschieden: der Oberfähnr. z. S. ✱Rautenberg, von der Mar.-Schule Flensburg-Mürwik; der Seekadett ✱Bosse, von der Insp. des Bildungsw. der Marine.

Besprechungen können nur nach Einsendung eines Besprechungsstückes „an die Schriftleitung" erfolgen.

Bücherschau

Verpflichtung zur Besprechung oder Rücksendung eingesandter Bücher kann nicht übernommen werden.

Die Truppenführung. Ein Handbuch für den Truppenführer und seine Gehilfen von v. Cochenhausen, Oberst. Verlegt bei E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68. 5. Aufl. 1929. Preis: 7,50 RM. — Das Erscheinen einer 5. Aufl. in der kurzen Frist von fünf Jahren beweist, wie sehr sich das Handbuch eingebürgert hat. Der Herr Verfasser ist wiederum bestrebt gewesen, die neuesten Erfahrungen auf taktischem und militärtechnischem Gebiet zu verwerten. Die bisher verstreuten Angaben über die Fliegerwaffe sind übersichtlich zusammengefaßt und auf den neuesten Stand gebracht. Besondere Sorgfalt ist der Ergänzung des wichtigen Kapitels über „Die Führung der Artillerie und ihr Zusammenwirken mit der Infanterie" gewidmet. Der Nichtartillerist findet hier in Kürze die notwendigsten Anhaltspunkte für die artilleristische Feuervorbereitung eines Angriffs, die Auftragserteilung an die Artillerie und ihre Verbindung mit den anderen Waffen. Die Abschnitte über Nebelgebrauch und Gaskampf sind vervollständigt, der über das Kraftfahrwesen neu bearbeitet und mit guten Bildern ausgestattet. Der steigenden Bedeutung der Kampfwagen ist durch eine erhebliche Erweiterung dieses Abschnitts Rechnung getragen. Die Angaben über Truppentransporte auf Kraftwagen sind ausführlicher als bisher. Abschnitte über Kraftzugmaschinen und motorisierte Verbände sind neu aufgenommen. Die rasche technische Entwicklung auf dem großen Gebiete des Kraftfahrwesens wird eine ständige Nachprüfung dieses Kapitels bedingen, zumal wir sehr stark auf die Erfahrungen des Auslandes angewiesen sind. Der „Cochenhausen" bedarf keiner Empfehlung mehr, er hat sich längst unentbehrlich gemacht. Der neuen Auflage ist derselbe Erfolg wie den bisherigen sicher. 47.

Die Widerlegung der Versailler Kriegsschuldthese. Von Alfred v. Wegerer. Verlag von Reimar Hobbing, Berlin SW 61. Preis: brosch. 7 RM., geb. 8 RM. — Verfasser arbeitet nun ein Jahrzehnt lang als Schriftführer der „Zentralstelle zur Erforschung der Kriegsursachen" an der Widerlegung der deutschen Kriegsschuld. Er ist wohl einer der größten Kenner dieses Fragenkomplexes. Seine hohen Verdienste sind im Inlande und im sachlich urteilenden Auslande voll anerkannt. Auf 237 Druckseiten gibt er eine musterhaft knappe Übersicht dieses gewaltigen Stoffes, der heute bereits zu einem Sonderstudium wissenschaftlicher Art geworden ist. Um so mehr ist es zu begrüßen, daß hier ein Werk vorliegt, das auch dem Laien eine knappe wahrhaftige Übersicht über alle hier in Betracht kommenden Fragen bietet. Verfasser erörtert zunächst Entstehung und Umfang der Versailler Kriegsschuldthese, bringt die Unterlagen über

Berliner Paketfahrt - Bartz & Co. A.-G.
Berlin W 50, Kurfürstendamm 17
Fernsprecher: Bismarck 884/885
Möbeltransport ✱ Wohnungstausch

Möbeltransport-Wohnungstausch
PAUL SCHUR, BERLIN W
Kurfürstenstraße 147 Telephon: Lützow 6047—6049
Kurfürstendamm 233 Telephon: Bismarck 1616/17

die angebliche Schuld der Mittelmächte am Kriegsausbruch, die Widerlegung der Anklagen und Urteile, die Kriegsschuldthese des Versailler Diktates, die Widerlegung von Ultimatum und Mantelnote, wie eine Reihe interessanter Beilagen alle Art. Möchte das Buch viel gelesen werden und Gemeingut der wissenschaftlichen Welt, wie des deutschen Volkes werden. 14.

Lebenserinnerungen. Von Karl Litzmann, Gen. der Inf. a. D., à la suite des ehem. Garde-Füs.-Rgts. 2. Bd. Verlag von R. Eisenschmidt, Berlin NW 7. Preis: brosch. 15 RM., Ganzl. 18 RM., Halbld. 21 RM. — Der 2. Band führt, mit der Schilderung von Kownos Erstürmung beginnend, über Njemen- und Wilnaschlacht zur erfolgreichen Verwendung Litzmanns als Armeegruppenführer im österr. Heere. Als Retter in der Not sehen wir ihn in Wolhynien, Nordgalizien, Siebenbürgen, Ostgalizien und in der Bukowina. Nach dem Westen gerufen, übernimmt Litzmann den Abschnitt von Lens, bis Gesundheitsrücksichten ihn zwingen, seinen Abschied zu erbitten. Die nun folgenden schweren Schicksale Deutschlands erschüttern den alten Soldaten aufs tiefste. Die Abdankung des Kaisers und das Diktat von Versailles werfen den glühenden Patrioten aufs Krankenlager. Wiederhergestellt, reist er 1920 für 9 Monate nach Argentinien, Chile, Uruguay und Brasilien und schildert Länder und Völker fesselnd und plastisch. Nach seiner Heimkehr arbeitet er weiter in Wort und Schrift an der Hebung des geschwundenen Nationalgefühls, nicht ohne jedoch über die verfehlte innere und äußere Politik Deutschlands schwer enttäuscht zu werden. Ein kurzer Ausblick, der das deutsche Volk zu Bismarcks Geist zurückruft und trotz aller Wehmut doch hoffnungsvoll auf die deutsche Jugend sieht, bildet den Abschluß der Lebenserinnerungen dieses bedeutenden Mannes. Sein Werk sollte in keinem Hause fehlen, wo reife Jugend nach Festigkeit und Tatenfreude strebt. 5.

John Irving: „Coronel und Falkland". Der Kreuzerkrieg auf den Ozeanen. Übersetzt von Freg.-Kapitän a. D. Pochhammer. Leipzig 1928. K. F. Koehler Verlag. Preis: Ganzleinen 7,50 RM. — In fesselnder, oft hinreißender Sprache werden hier von einem englischen Marineoffizier die Vorgänge auf den Weltmeeren in den ersten Kriegsmonaten bis zur Falklandschlacht geschildert, wobei sich der Verfasser bemüht, auch den Leistungen des deutschen Kreuzergeschwaders gerecht zu werden. Jeder Leser wird staunend gewahr werden, in welchem Maße einige wenige tatkräftige Männer die Grundfesten des englischen Imperiums, wenn auch nur zeitweise, zu erschüttern vermochten. Ein hohes Lied auf den Opfermut unserer Seeleute, zugleich aber auch ein politisch hochinteressantes Werk, das eine Reihe weltpolitischer Fragen anschneidet: so die Beziehungen Englands zu Deutschland, die Bereitschaft zum Kriege und dessen politische Entstehung, das Völkerrecht und seine Verletzung und schließlich den Uboot-Krieg. Die Berührung dieser Fragen bot dem Herausgeber Gelegenheit, der englischen Auffassung, wie sie von Irving vertreten wird, die deutsche kurz gegenüberzustellen, wobei er auf einwandfreie Quellen größten Wert legt. R.

Gasi Mustafa Kemal Pascha: Die Nationale Revolution 1920/27. Verlag K. F. Koehler, Leipzig 1928. Preis: Ganzleinen 16 RM. — Die nationale Revolution, die Deutschlands vaterländische Kreise nach dem Umsturz vergebens ersehnt haben, hat Kemal Pascha in der durch jahrzehntelangen Krieg völlig erschöpften Türkei praktisch verwirklicht. Sieben Jahre, von 1920 bis 1927, dauert das Ringen gegen den äußeren und inneren Feind. 1923 erzwang er nach erbitterten Kämpfen gegen Engländer, Franzosen, Griechen und Armenier im Frieden von Lausanne die nationale Selbständigkeit der Türkei. Fast schwieriger noch ist der aufreibende Kampf gegen die eigene Regierung, der schließlich zur Absetzung des Sultans, zur Abschaffung des Kalifats, zum Bruch uralter Traditionen führt. Kemal Pascha hat das fast Unglaubliche fertiggebracht, seinem in Fatalismus erstarrten Volke, das um Jahrzehnte zurückgeblieben war, durch großzügige Reformen zu einem modernen Staatswesen zu verhelfen. Das fesselnde Werk umfaßt 400 Seiten und mehrere Karten; es schließt an den vor einigen Monaten erschienenen Band: „Der Weg zur Freiheit 1919/20" an. Die beiden Werke gemeinsam enthalten die Geschichte der modernen Türkei, wie sie Kemal Pascha in seinem Rechenschaftsbericht wiedergegeben und durch zahlreiche Urkunden belegt hat. R.

Nachrichtenblatt für das Bismarcksche Geschlecht. Nr. 1, 1928. Jährlich 2 Nummern. Herausgeber: Rittm. a. D. Valentin v. Bismarck. — Das 12 Großquartseiten umfassende Heft ist für Genealogen und Familienforscher sehr interessant und zeugt von aufopfernder Arbeit des Verfassers. Wenn jede Familie einen solchen Chronisten hätte und den Druck derartiger Familienblätter ermöglichte, so wäre es um die Familienforschung besser bestellt. „Wohl dem, der seiner Väter gern gedenkt." 20.

Franz Ferdinand, der Erzherzog Thronfolger. Ein Lebensbild von Theodor v. Sosnowsky. Verlag von R. Oldenbourg, München und Berlin. Preis: geh. 9 RM., geb. 10,50 RM. — Verfasser konnte, dank seiner persönlichen Beziehungen zum Erzherzog, ein vertraulicheres Bild des Ermordeten zeichnen, als es anderen Verfassern vielleicht möglich gewesen wäre. Erzherzog Ferdinand hat nicht nur bei der Entfesselung des Weltkrieges eine leitende Rolle gespielt, sondern er war eine der stärksten Persönlichkeiten Österreichs. Wäre ihm nicht ein vorzeitiges tragisches Ende bereitet worden, so hätte sich die Teilnahme Österreichs am Weltkriege vielleicht anders gestaltet. Verf. ist durch seine persönlichen Beziehungen in der Lage, eine Anzahl von Privatbriefen des Erzherzogs heranzuziehen, die er teilweise wörtlich mitteilt. Das Buch liest sich flüssig und wird viele anziehen, die am Kriegsausgang und dem tragischen Geschick dieses bedeutenden und charaktervollen Mannes Anteil nehmen. 14.

Die großen Kapitäne. Ihre und ihrer Gefährten Berichte. Herausgegeben und eingeleitet von Alfons Frhrn. v. Czibulka. Mit 32 zeitgenöss. Bildtafeln. Drei Masken Verlag, München. Preis: brosch. 7,50 RM., Halbleinen 10 RM. — Das Meer und die Ferne haben zu allen Zeiten Männer angezogen, ihre Fähigkeiten entwickelt, Charaktere geschmiedet, die, auf sich gestellt, Taten vollbrachten, die die Ziele der Menschheit höher steckten. Aus diesem Buch strahlt der Glanz vergangener Größe: die ersten Entdecker zur See, die erste Erdumsegelung, die gewaltigste Seeschlacht christlicher Zeit (Lepanto), der erste Seemann, der die weltpolitische Bedeutung der Meere erkannte (Drake), der große Seeheld (Ruyter), der Künstler unter den Entdeckern (Cook), der Virtuose unter den Admiralen (Nelson), der Admiral, der mit der kleinsten Panzerflotte die erste offene Seeschlacht gegen eine moderne Flotte schlug (Tegetthoff). Und in den Kapiteln aus dem Weltkriege eine Auswahl, die die Größe unserer Helden nur zum kleinen Teil festhalten kann. Männer vom Skagerrak, von Scapa flow, der Geist eines Weddigen, Luckner, Spindler kann nicht aussterben. Wir wissen, daß keine Nation frei sein kann, ohne gewichtigen Anteil an der See zu haben. Und daß keine Nation diesen Anteil halten kann, sie habe denn mächtige Schiffe, Kanonen und stahlfeste Männer. Unser geeinter Wille nur kann das schaffen. E. F.

Betriebswirtschaftslehre in Verbindung mit Recht und Technik des Handels. Eine Einführg. von Paul Eckhardt, Direktor des kaufmänn. Bildungswesens der Industrie- und Handelskammer Halberstadt. Mit einem Geleitwort von Karl von der Aa, ord. Professor an der Handelshochschule Leipzig. I. Band, mit 52 Abbildungen. **II. Band: Betriebswirtschaftslehre in Verbindung mit Recht und Technik des Handels.** Mit 5 Abbildungen und 3 Tafeln. Verlag von B. G. Teubner in Leipzig und Berlin, 1927. Preis: beide Bände zusammengebunden 6,60 RM. — Verfasser schildert den Wert der betriebswirtschaftlichen Forschungen, deckt die Lebensgesetze der Wirtschaft auf, beleuchtet die neuen technischen Hilfsmittel und will dem Schüler ein Bild der Zusammenhänge der Betriebsorganismen bieten. Ziele sind demnach: Aufdeckung der betriebstechnischen Vorgänge, Kenntnis der technischen Hilfsmittel, Aufdeckung der Lebens-

gesetze der Unternehmung. Im II. Bande werden behandelt: der wirtschaftliche Verkehr im engeren und weiteren Sinne (Post, Eisenbahn und Schiffahrt, Zahlungs-, Kredit- und Kapitalverkehr nebst Bankwesen); ferner die Fabrik, das Auslandsgeschäft, der wirtschaftliche Aufbau des Unternehmens (Angestellte, Unternehmungsformen), wie höhere Unternehmungsformen (Kartelle, Syndikate, Trusts). Das gewaltige Gebiet ist licht, klar und knapp behandelt. Möchten dem Buche viele Freunde erwachsen. 20.

Streben und Stil der Besiegten. Außenpolitische Überlegungen für das dtsche. Volk von Karl C. v. Loesch. Sonderdruck aus Heft 1 der „Deutschen Rundschau", 55. Jahrg. (Sonderdruck im Buchhandel nicht zu haben.) — Der rühmlichst bekannte Verfasser schildert auf knappem Raum die deutsche Volksseele und den aus dieser entwickelten Volkscharakter, die Vielgestaltigkeit der geopolitischen Grundlagen, wie die Aussichten, die einem deutschen Aufstieg entgegenstehen und ihn begünstigen. Er fordert „Einheit und Freiheit der Deutschen, Einheit Europas und Freiheit seiner Völker". Möchte die wertvolle Schrift viel gelesen werden. 11.

Am Webstuhl der Zeit. Eine Erinnerungsgabe, Hans Delbrück, dem 80jährigen, von Freunden und Schülern dargebracht. Herausgegeben von Emil Daniels und Paul Rühlmann. Verlag Reimar Hobbing, Berlin SW 61. Preis: 6,40 RM. — Ein namhafter Kreis von Verehrern des greisen Gelehrten hat sich in diesem Buch zusammengefunden, um sein gewaltiges Lebenswerk und seine Ideen zu ehren und für sie zu werben. Auch wenn man politisch anders eingestellt sein mag und vor allem seiner scharfen Kritik an militärischen Dingen vielfach nicht folgen konnte, so bleibt Hans Delbrück doch eine der hervorstechendsten Persönlichkeiten des deutschen öffentlichen Lebens und ein unerschrockener Kämpfer für Anschauungen und Ideen, die er als wahr erkannt hat. Sein mannhaftes wirksames Auftreten gegen die Kriegsschuldlüge ist nicht zuletzt ein Beweis dafür. Das Buch kann jedem, der sich in den Ideenkreis dieses geistesfrischen Nestors der deutschen Historiker vertiefen will, warm empfohlen werden. 5.

Die Weltreise der neuen „Emden" (1926—1928). Von Lt. z. S. Hans Erdmenger. Verlag „Offene Worte". Berlin. Preis: geb. 5 RM. — Am 8. Dezember 1921 begann der Bau der „Emden" auf der Marinewerft Wilhelmshaven; am 7. Januar 1925 vollzog Frau v. Müller, die Witwe des verstorbenen Kommandanten, den Taufakt, und am 14. November 1926 trat die „Emden" unter ihrem neuen Kommandanten, Kapitän z. S. Richard Foerster, ihre Weltreise an. Was das Schiff erlebt hat, Zweck und Ziel seiner Fahrten sind in diesem Buch niedergeschrieben. Ohne Unglücksfall passierte die „Emden" sechsmal den Äquator, legte 46 000 Seemeilen zurück und hat bei den Kokos-Inseln, am Wrack der alten „Emden", seinen toten Kameraden eine Gedenkfeier gebracht. Ein Eisernes Kreuz, eingeflochten in einen Lorbeerkranz, versank als Gruß der Lebenden an die Toten in den Wellen. — Die Erlebnisse an Bord und an Land in allen Erdteilen, wohin die neue und stärkere „Emden" kam, schildert der Verfasser als eine Erinnerungsschrift für die „Emden"-Besatzung, uns aber zum Verständnis der Tätigkeit eines Auslandskreuzers, dem wir durch fremde Meere und Länder mit dem Wunsche folgen: Wie das Schiff, so soll auch Deutschland selbst durch unsere Arbeit zu neuer Größe erstehen. E. F.

Das Sandkastenbuch. Von Oblt. Lyncker. Verlag „Offene Worte", 1929. Berlin W 10, Bendlerstr. 8. Preis: 4 RM. Bekanntlich ist der Sandkasten eines der ältesten Lehrmittel in der preußischen Armee gewesen. Schon zur Zeit, als Oblt. Frhr. v. Reißwitz das preußische Kriegsspiel ausarbeitete, welches vom Könige den Truppenteilen anfangs des 19. Jahrh. geschenkt wurde, wurde der Sandkasten eifrig benutzt. Das Buch gibt Hinweise und Anregungen, wie man den Sandkasten herstellen und nützlich verwerten kann, wie überhaupt die Sandkastenarbeit zu gestalten ist. Das Büchlein wird gewiß seinen Zweck, Anregungen für dieses Ausbildungsgebiet zu geben und zu fördernder Arbeit anzuregen, voll erfüllen. 11.

A. Hobelsperger: Europa im Abstieg. Kurt Vowinckel Verlag, Berlin-Grunewald. Preis: 5 RM. — Im Gegensatz zu dem riesigen Werke Spenglers entwickelt der Verfasser auf nicht mehr als 70 Seiten das ganze Problem vom Untergang des Abendlandes in wirtschaftlicher Hinsicht. Wer dieses Buch in seiner überraschenden Klarheit und Faßlichkeit gelesen hat, dem fügen sich all die vielfachen, oft verwirrenden Tatsachen und Nachrichten über wirtschaftliche und politische Entwicklungen in der Welt zusammen zu einem klaren Bilde, — eine Wirkung, die der Verfasser vor allem durch eine große Zahl farbiger, daher plastischer Tafeln erzielt. Das Buch sei warm empfohlen. R.

Fmlt. Schön, Sabac! Verlag der Heimatsöhne, Reichenberg, Brunnengasse 28. Preis: 10 Kr. 2. Lieferung. — Geographische Verhältnisse, Gliederung der österr.-ungar. Kräfte, deren Stärke und der ursprüngliche Operationsplan bilden den Inhalt der vorliegenden Kapitel. Die auch später nicht auszurottende Überhastung des Operationsbeginnes gibt zu kräftiger Kritik Anlaß. Mit der Einleitung der Operationen und den ersten Kämpfen im Save—Drina-Abschnitt schließt der Band. Gliederungen und Kartenskizzen erhöhen die Anschaulichkeit der gediegenen Arbeit. Wo.

Die Gefechtstätigkeit des ehem. VI. k. k. Korps am 2. 5. 1914 in der Durchbruchsschlacht von Gorlice. Von Ludwig Riedel, kgl. ungar. Fmlt. d. R. Herausgegeben vom Kgl. Ung. Kriegsarchiv, Budapest I, Bécsikapu tér. 4. Preis: 2 Pengö (etwa 1,50 RM.). — Das 70 Seiten starke Werk schildert anschaulich den Einsatz dieses aus der k. k. 12. Inf. Div. und der 9. Honved-Inf. Div. bestehenden Korps im Rahmen der 11. deutschen Armee, wo es Schulter an Schulter mit unseren Truppen focht. Daher wird diese Veröffentlichung auch in deutschen Kreisen lebhaftes Interesse finden. 5.

Der Einsatz der Schutzpolizei im Aufruhrgebiet. Von Pol. Hptm. Schmitt. Verlag R. Eisenschmidt, Berlin NW 7. 140 S., 60 Bilder, 14 Luftbilder. Preis (einschl. Bild- und Planmappe 66 × 46 cm): 6 RM. — Die 3. Aufl. umfaßt nunmehr das gesamte polizeitaktische Gebiet lückenlos und erschöpfend. Der Wert dieses Werkes beruht in der knappen, übersichtlichen Fassung und der anschaulichen Illustration. Jeder Polizeibeamte, bis zum jüngsten Wachtmeister, findet hier sein Aufgabenbereich in schnell verständlicher Darstellung. Das Buch mit seiner vorzüglichen, für Planaufgaben besonders geeigneten Bildmappe kann, zumal bei seinem niedrigen Preis, jedem Polizeibeamten — vor allem Polizeischulen und Lehrgängen — warm empfohlen werden. 5.

Deutscher Heeres- und Marine-Kalender 1929. 9. Jahrgang. Erscheint jährlich vor Weihnachten. Verlag „Offene Worte", Berlin W 10, Bendlerstr. 8. Preis: 2 RM. — Das Buch bringt Einführungen vom Rw.-Min. Groener, Gen. d. Inf. Heye und Admiral Zenker, Bilder der drei genannten wie des Gen.-Feldmarschalls v. Hindenburg. Neben einem Kalendarium, in dem jedem Tage ein Raum für Notizen gewidmet ist, folgen interessante Mitteilungen für lebenswichtige Dinge des Soldaten und schließlich ein Notizbuch für seine eigenen Aufzeichnungen. Das Büchlein wird — wie alljährlich — auch diesmal Freunde finden und Freude machen. 20.

Burgen-Kalender 1929. Von Prof. Bodo Ebhardt. Verlag Sam. Lucas, Elberfeld, Lucasstr. 6—16. Preis: 2,75 RM. zuzüglich 40 Pf. Porto. — Der deutsche Burgenbaumeister Prof. Ebhardt hat den Wochenabreißkalender mit 52 Handzeichnungen geschmückt und in der Hauptsache Grenzmarkburgen aus den Gebieten bedrohten Deutschtums für das Jahr 1929 gebracht. Die wundervollen Baudenkmäler großer deutscher Vergangenheit zeigen den herrlichen Reichtum, den Deutschland in seinen Burgen besitzt und legt uns recht ans Herz, zu ihrer Erhaltung beizutragen. Vor allem aber auch nicht achtlos an ihnen vorbeizugehen, sondern Wanderungen und Ausflüge zu ihren Besichtigungen anzustreben. — Jede Woche des Kalenders hat als Kopfstück eine Burgenzeichnung, freien Raum für Tagesnotizen und auf der Rückseite jedes Blattes die jeweils

kurzen, geschichtlichen Angaben der Burg. Jeder Burgenfreund, und wer es noch nicht ist, muß es werden, wird sich an diesem Kalender erfreuen. 25.

Köhlers Kolonial-Kalender 1929. Verlag Wilhelm Köhler, Minden in Westf. Preis: 1,20 RM. — Ernste, heitere und spannende Geschichten aus unseren früheren Kolonien und aus anderen fernen Gegenden, Berichte abenteuerlicher Erlebnisse ehemaliger Kolonialdeutscher, packende Jagdgeschichten bringt das Köhlersche Jahrbuch. Viele Abbildungen begleiten den Text. Ein Preisausschreiben, für das Preise im Werte von 5000 RM. ausgesetzt sind, bietet jedem Leser Gelegenheit zur Beteiligung. 25.

Die Sippe der Uhlenklooks. Roman von Gustav Kohne. Verlag: Fr. Wilh. Grunow, Leipzig. Preis: br. 5, in Lein. geb. 8 RM. — In Niedersachsenland, zwischen dem Unterlauf der Elbe und der Weser, lag ein großes, weites Gebiet unerschlossener Wildnis von armseliger Dürftigkeit. Über die Vorgänge des Weltgetriebes drang kaum ein Ton dorthin. Und hier ist es, wo Kaspar Uhlenklook der Gründer des zu Ansehen und Reichtum wachsenden Sachsenvolkes wird. Das war im Jahre 1500; und volle 400 Jahre erleben wir vom abergläubisch-mystischen Mittelalter, vom Aufklärungsjahrhundert bis zur Gegenwart in fesselnder Darstellung die Schicksale dieser Familie. Herrliche Gestalten sind es, aus Holz geschnitzt, dem Schicksale trotzend. Groß angelegt sind Handlung und Schilderung von Ort und Zeit. Die 400 Jahre reden eine gewaltige Sprache von zermalmenden, aber auch von Welt und Menschheit beglückenden Ereignissen. Kohnes Kunst und Stil kommen in diesem Werk zur vollen Geltung. Er versteht nicht allein, auf beschränktem Raum Handlung und Problem zu meistern, sondern auch in knappem, lapidarem Wort zu schildern und zu fesseln. Gustav Kohne ist unseren Lesern bereits als Schöpfer der viel bewunderten Scharnhorst-Trilogie, die auch im „Militär-Wochenblatt" warm gewürdigt wurde, rühmlichst bekannt. —th.

Fahnenjunker Volkenborn. Von Georg Grabenhorst. Verlag Koehler & Amelang, Leipzig. Preis: Ganzl. 5,50 RM. — Ein Achtzehnjähriger, Freiwilliger, ein Frontkämpfer im Weltkriege in Gegend Poelkapelle, Ypern; diese Worte sind schon ein Schicksal an sich. Tote, Sterbende, Stacheldraht, Granaten, Trichter, Einsatz, Kampf — in dieser Mitte lebt, steht, kämpft Fahnenjunker Volkenborn. Er ist jung, seine Seele ist stark und schwebt empor voll Gewißheit und Glauben, wenn sich um ihn herum der Abgrund auftun will. Aber wie lange wird sie noch stark genug sein bei dem unsagbaren Grauen, das ihn ständig umgibt? Hat Gott ihn nicht behütet? Aber die anderen? Warum mußten sie sterben? Warum nicht er? Wo war der Sinn dieser Auswahl? Gottes Wille! Was ist Gottes Wille? — Und seine Kräfte erliegen. Aber der fanatische Wille durchhalten, läßt ihn nicht los, und er widersetzt sich der Einsicht, daß ein schweres Augenleiden, unter dessen Auswirkung er seelisch zusammenbricht, ihn untauglich als Führer werden läßt. Er kommt zum Ersatzbataillon. Als Kind ist er ausgezogen, zum Manne gereift kehrt er heim. In diesem Einzelschicksal ist das Erlebnis aller Frontkämpfer festgehalten, die, vom Gebot der Stunde durchdrungen, Herz und Hand bis zum letzten Können in den Dienst des Vaterlandes gestellt haben. Möge dies groß und stark geschriebene Buch von vielen gelesen werden, von Alten und Jungen, mögen sie den Kämpfern gleich werden: stahlhart, pflichttreu, fürs Vaterland allzeit bereit. Tm.

In ganz besonders schöner, pietätvoller Art hat die **„Leipziger Illustrierte Zeitung"** ihr Novemberheft **Franz Schubert zum Gedächtnis** gewidmet. Verlag Weber, Leipzig. Preis: 1,50 RM. — Die Huldigung für den Genius des unsterblichen deutschen Liederfürsten wird jedem Musikfreund und jedem deutsch Empfindenden in seiner Geschlossenheit eine Weihestunde bescheren. Durch die Aufsätze, die nicht nur den Menschen und seine Kunst, sondern auch den weiten Freundeskreis Schuberts würdigen, leben wir dieses karge, kurze und doch so ausströmend reiche Leben um so anschaulicher mit, als herrliche und vielseitige Bilder und Zeichnungen die Erzählungen schmücken und ergänzen. Zweifellos wird dies Heft der „Leipziger Illustrierten Zeitung" dem alten Leserkreise neue Freunde hinzuwerben. 25.

Sport im Bild. Das Blatt der guten Gesellschaft. Verlag Scherl, Berlin. Preis: je Heft 1,50 RM. — Sport im Bild widmet seine Novembernummer dem Auto. Kleine Aufsätze über die Internationale Autoausstellung 1928, vom Autorecht, Notizen vom Automobil-Club, ein Aufsatz von Bernd Reuters „Neue Autoformen?" und eine Reihe schönster Autobilder und Autotypabbildungen, die den Standpunkt der schönen Linie und Zweckmäßigkeit betonen. Und trotzdem haben die gewohnten und interessanten Modeberichte und Zeichnungen, Bilder aus der Gesellschaft und Neuestes von Neuem, diesmal „Gemalte Wände" mit Wort und Bild ihren Platz behalten. Die Zeitschrift, die vierzehntägig erscheint, wird durch ihre große Vielseitigkeit und ihre künstlerische Einstellung immer größeren Freundeskreis erwerben. Tm.

Deutscher Offz.-Bund (Berlin W 9, Potsdamer Str. 22b). **Nr. 32:** Dtschld. ein Karthago? Die Patentlösung. Wozu noch eine Reichsmarine? Was muß der Laie beim Bau eines Eigenheims wissen und beachten? Reparationsdebatten und Lohnkämpfe. — **Österr. Wehrztg. Nr. 46:** Gen.-Oberst Fürst v. Schönburg-Hartenstein. Sollen wir überhaupt noch Kriegsgeschichte studieren? Italien hat den Krieg mit Überlegung gewollt. Die europ. Luftflottenpolitik. Der neue Schematismus. Österreichs junge Männer — meldet euch zum Bundesheer! — **Kampf und Spiel** (Sportztg. für den Wehrkreis 2). **Nr. 11:** Ausbildung im Winterhalbjahr. Berchtesgadener Land. — **Kugel u. Schrot. Nr. 22:** Spannung in Gewehr- und MG.-Läufen und ihre Beschußprobe. Vereinfachung des Kleinkaliberschießens. — **Der Heimatdienst. Nr. 22:** Die Ausstellung im Reichsarbeitsministerium. Die dtsch. Forstwirtschaft. — **Der Weg zur Freiheit. Nr. 22:** Hans Delbrück zum 80. Geburtstag. Der Kampf um die Rheinlandräumung. Die Vorgeschichte des Krieges in engl. Beleuchtung. — **Das Neue Blatt. Nrn. 46 und 47:** Schubert und wir. Luzern und der Vierwaldstätter See. Wo.

Verschiedenes

Admiral Scheer †. In der Nacht vom 25./26. November ist Admiral a. D. Reinhard Scheer in Marktredwitz, wo er zum Besuch weilte, plötzlich einem Herzschlag erlegen. Am 30. 9. 1863 geboren, trat er 1879 in die Marine ein. 1880/82 ging er mit S. M. S. „Hertha" nach Ostasien, nahm 1884/86 auf S. M. S. „Bismarck" an den Kolonialgefechten in Kamerun teil. 1888/89 beteiligte er sich an der Blockade Ostafrikas. Wieder daheim, wirkte er in der kühnen, damals entstehenden Torpedobootswaffe und beeinflußte schließlich als Chef der Zentralabteilung des Reichsmarineamtes den Ausbau unserer stolzen deutschen Flotte, an deren Spitze er nach mancherlei Zwischenstellungen im Januar 1916 gestellt wurde. Seine große Entschlußfähigkeit und Lebendigkeit riß die zaudernde Reichsleitung mit sich fort, was sich schließlich in der größten Seeschlacht aller Zeiten, der Skagerrak-Schlacht, auslöste. Scheer ist der Sieger der Skagerrak-Schlacht, die er gegen doppelte Überlegenheit erfolgreich durchführte. Leider wurde erst 1918 die ganze Seekriegsführung ihm einheitlich unterstellt; da aber war es zu spät. — Admiral Scheer wurde an der Seite seiner vor 8 Jahren ermordeten Gemahlin in Weimar beigesetzt. Dann senkten sich die Flaggen über dem größten deutschen Führer zur See im Weltkriege. Mögen sie einst wieder flattern über einer freien deutschen Seemacht, getragen von einem freien Deutschen Reiche. 14.

Neues englisches Kriegsgas. Die brit. Militärbehörden haben, wie der „Star" meldet, ein neues Kriegsgas entdeckt, das geschmacklos, geruchlos und unsichtbar ist und durch alle bisher bekannten Typen von Gasmasken hindurchgeht. Die Betreffenden werden für sechs Stunden außer Gefecht gesetzt, erleiden aber keinen nachhaltigen

Schaden. Das Gas verursacht Schlucken, Husten und Nießen und wird als ein besonders brauchbares Mittel für die nicht seltenen Strafexpeditionen innerhalb des britischen Weltreichs angesehen. („Schles. Ztg." 587/28.)

Wir erhalten folgende Zuschrift:

Britz, Kreis Angermünde, 13. 11. 28.

Seinen 96. Geburtstag feierte am 29. 11. 1928 der Rentner Knüppelholz, Wilhelmstraße. Der alte Herr ist körperlich und geistig den Umständen nach rüstig. Da die Inflation ihm sein sauer erworbenes Vermögen genommen hat, zehrt er jetzt von seinen reichen Erinnerungen. Er war in jungen Jahren Kantinenwirt der Hauptkadettenanstalt Lichterfelde und kennt fast alle Generale, die berühmten und die unberühmten. Da Lichterfelde damals noch keine Straßenbahn hatte, so hat Kn. auf seinem Rücken Bücher und andere Bedarfsgegenstände täglich kilometerweit geschleppt, um sie den jungen Kadetten zu überliefern. —

Vielleicht gedenkt mancher alte Soldat des alten Knüppelholz und ermöglicht es ihm, nicht nur „von seinen reichen Erinnerungen zu zehren".

Die gewaltigen Sturmflutverheerungen an der deutschen Nordseeinselwelt haben ein hochbedenkliches Ausmaß angenommen. Wer sich über die Voraussetzungen dieser Sturmfluten unterrichten will, lese in der Nr. 27 unseres Blattes vom 18. 1. 28 nach, in welcher unser Hauptschriftleiter unter „Deutsche Raumnot und Landgewinnung" über die bisher stattgehabten und zu erwartenden Sturmflutverheerungen warnend berichtet. Mehrere Skizzen erläutern die Lage. 14.

Deutscher Reitersieg in New York. Die zur internationalen Reitkonkurrenz nach Amerika entsandten dtsch. Reiteroffiziere (v. Flotow, v. Nagel, Barnekow und Schmalz) haben sich insgesamt 10 Preise, darunter 5 erste, geholt und somit einen glänzenden Erfolg gegen schärfsten ausländischen Wettbewerb davongetragen, obwohl ihnen die ungewohnte Anordnung der Hindernisse usw. anfangs Schwierigkeiten machte. Die Aufnahme, besonders seitens der amerikan. Kameraden, war sehr freundlich und der Beifall herzlich. („Berl. Börs. Ztg." 542/28.)

Verstärkte Tätigkeit französischer Werber in der Pfalz. Wie aus Speyer berichtet wird, wurden in den Monaten Juli, August und September in der Pfalz 70 junge Leute festgehalten, die für die französische Fremdenlegion angeworben worden waren. Im gleichen Zeitraum kehrten allein durch die Pfalz 59 Deutsche aus der Fremdenlegion zurück; die meisten der Zurückkehrenden waren sehr heruntergekommen, krank und mittellos und fallen der öffentlichen Fürsorge zur Last. („D. A. Z." 552, 24. 11. 1928.)

Ein französisches Kartuschenlager in die Luft geflogen. In dem Pariser Vorort Vincennes, der zum Festungsgürtel gehört und stark mit Truppen belegt ist, flog kürzlich ein Kartuschenlager in die Luft. Bisher wurden 12 Tote gezählt. Die Ursache des Unglücks ist noch nicht bekannt. („Krzztg." 550/28.)

Verletzung der deutschen Staatshoheit. Am 23. 11., gegen 2 Uhr nachm., wurden südlich von Meseritz drei Flugzeuge beobachtet, die, von Westen kommend, der polnischen Grenze zustrebten. Wie jetzt festgestellt wurde, handelte es sich um polnische Armeeflugzeuge. Sie flogen dicht hintereinander. An den Abzeichen waren sie als solche deutlich erkennbar. Wie weit die polnischen Flieger im Innern Deutschlands waren, ist zur Zeit noch nicht festgestellt.

Zerstörung des Courbière-Denkmals in Graudenz. Das zur Erinnerung an die ruhmvolle Verteidigung der Festung Graudenz durch Courbière auf dem Festungsberg errichtete Denkmal wird jetzt niedergelegt. Damit wird die äußere Erinnerung an eine ruhmvolle Zeit in der Geschichte der Stadt Graudenz ausgelöscht. („Kreuzztg." 556, 24. 11. 28.)

Polnisches. Auf der Tagung des **poln. Westmarkenvereins** wurde vermehrte Tätigkeit zugunsten der im noch **„unerlösten Gebiet"** wohnenden Polen gefordert. — In Oberschlesien schweben z. Z. 40 Prozesse gegen deutsche Zeitungen wegen „Inkriminierter Artikel". Die Verurteilung der Beklagten geht rasch vonstatten, ohne Zeugen ausreichend zu vernehmen. („Berl. Börs. Ztg." 540/28.) — Nationale Verbände Ostpreußens erhoben erneut Widerspruch gegen den von Polen begonnenen **Abbruch der Weichselbrücke bei Münsterwalde,** der eine Verletzung des Völkerbundpaktes darstelle, und gegen den erst kürzlich in Kraft getretenen Vertrag zwischen Deutschland und Polen verstoße. („Krzztg." 548/28.)

Unter dem Verdacht der Spionage verhaftet. In Karlsruhe, 19. 11., wurden ein 41 Jahre alter Kaufmann aus Mannheim und ein 30 Jahre alter Schlosser aus Ludwigshafen unter dem Verdacht der Spionage in einer hiesigen Wirtschaft festgenommen. Sie hatten versucht, einen Oberschützen des Inf. Rgt. 14 (Tübingen) gegen Angebot von mehreren hundert Mark über militärische Dinge auszufragen. („Krzztg." 548/28.)

Tschechische Spionageängste. Wie aus Prag gemeldet, wurde in Lichtenau der reichsdeutsche Grenzbeamte Bosse, der die Paßkontrolle versah und in dieser Eigenschaft stets bis zur Station auf tschechischem Boden fuhr, unter dem Verdacht der Spionage verhaftet. („Berl. Börs. Ztg." 544/28.)

Der Erfinder des Rohrrücklauf-Geschützes gestorben. Am Dienstag verstarb in Zella-Mehlis drei Tage nach seinem 88. Geburtstag, der Geheime Baurat Dr.-Ing. e. h. Heinrich Ehrhardt, Ehrenbürger der Städte Düsseldorf und Zella-Mehlis. Der Verstorbene genoß Weltruf als Erfinder des Rohrrücklauf-Geschützes, das er im Jahre 1899 erfand, und als Erfinder des Preßverfahrens für Hohlkörper.

Todessturz eines Segelfliegers im Sturm. Am 18. 11. verunglückte bei Malschendorf der Segelflieger stud. ing. Wolfgang Pomnitz, nachdem sich infolge des Sturmes ein Seitensteuer seines Segelflugzeuges losgerissen hatte. Das Flugzeug wurde gegen einen Baum geschleudert und zertrümmert. Pomnitz wurde bewußtlos mit schweren Kopfverletzungen aus den Trümmern befreit und ist bald darauf seinen Verletzungen erlegen. („Berl Börs. Ztg." 544/28.)

Verbreitet das Militär-Wochenblatt im Freundeskreise!

Offizier- und Truppenvereinigungen

Die Schriftleitung bittet um Übersendung von Mitgliederlisten und laufenden Mitteilungen der Vereine, um vielfache Anfragen beantworten zu können, wie um Mitteilung von jeder Änderung der Zusammenkünfte.

Nachrichtenblätter sandten ein:

J. R. 14, Nr. 35. **J. R. 65,** Nr. 41. **Feldа. R. 60,** Nr. 56.

Kurze Bekanntmachungen kostenlos. Einsendung möglichst drei Wochen vor der Zusammenkunft erbeten

Abkürzungen: Die Wochentage u. Daten beziehen sich stets auf den laufenden Monat. Mo. = Montag; Di. = Dienstag; Mi. = Mittwoch; Do. = Donnerstag; Fr. = Freitag; Snbd. = Sonnabend; Sntg. = Sonntag; — abds. = abends; Ldw. Kas. = Landwehr-Kasino Zoo; Natl. Kl. = Nationaler Klub, Berlin, Friedr.-Ebert-Str. 29; Krgr. V. H. = Krieger-Vereinshaus, Berlin, Chausseestr. 94.

8. Ldw. Div.: Karlsruhe, 3. Di., 8,30 abds., 4 Jahreszeiten, Hebelstr. 21.
Offz. Stammtisch Breslau: 3. Di. 8 abds., Haasegaststätte, Tauentzienplatz.
Gren. R. 3: Berlin, 3. Di., 8 abds., Natl. Kl. Kameraden V.: 2. Do., 8 abds. Krgr. V. H.
Gren. R. 7: Berlin, 1. Fr. n. d. 15., 8 abds., Fuggerh. Kasino, Linkstr. 25. (Oberst v. Grote, Berlin W 35, Schöneberger Ufer 19.)
16. bayr. J. R.: Passau 16., 8 abds. altes Offz. Kasino.
J. R. 18: Berlin, 18., Ldw. Kas.
J. R. 29: Berlin, 3. Mi., 8 abds., Berliner Kindl, Kurfürstendamm 226.
J. R. 30: Berlin, 3. Fr. 8 abds., Ldw. Kas.
J. R. 45: Berlin, 3. Mo., 8 abds., Ldw. Kas.
J. R. 48: Berlin, 3. Mo., 8 abds., Ldw. Kas.

J. R. 56: Berlin, 3. Mi., 8 abds., Ldw. Kas. — Hannover, 1. u. 3. Di., 8 abds., Pschorrbräu, Thielenplatz.
Füs. R. 73: Berlin, 3. Mi., 8 abds., Ldw. Kas.
J. R. 75: Bremen, 3. Do., 9 abds., Rest. Senator, Fedelhören 7.
J. R. 77: Hamburg, 3. Mi., 8 abds., Patzenhofer am Stefanspl. Hannover, 3. Mi., 8 abds., Pilsener Urquell, Windmühlenstr.
J. R. 87: Hamburg, 3. Fr., 8 abds., Offz. Kasino, Mönckebergstr. 18.
R. J. R. 99: Berlin, 1. u. 3. Mo., 8 abds., Ldw. Kas.
J. R. 113: Berlin, 2. Mo., 8 abds., Ldw. Kas.
J. R. 163: Berlin, 3. Snbd., 8 abds., Ldw. Kas. — Flensburg, 3. Di., 8 abds., Kramers Rest., Angelburger Str. 40.
J. R. 172: Frankfurt a. M., 3. Mo., 8,30 abds., 3 Hasen, Rathenauplatz.
R. J. R. 219: Berlin, 20., 8 abds., Pschorrbräu, Potsdamer Platz.
R. J. R. 261: Berlin, 3. Mi., 7,30 abds., Berliner Ratskeller.
Res. Jäg. Batl. 16: Berlin, 3. Do., 8 abds., Jägerhof, Elsässer Str. 47.
M. G. Abt. d. dtschn. Armee: Berlin, 3. Fr., 8 abds., Rest. Zum alten Askanier, Anhaltstr. 11.
Drag. R. 15: Berlin, 15., 8 abds., Berl. Kindl, Kurfürstendamm 225.
Hus. R. 14: Kassel, 3. Mi., 8 abds., Kasino Wolfsschlucht.
Feldа. R. 15: Berlin, 15., 8 abds., Fischer, Ansbacher Str. 55.
Feldа. R. 23: Berlin, 3. Do., 8,30 abds., Tucher, Friedrichstr. 100. (Felix Holop, Berlin SW 68, Simeonstr. 25.) München, 15., 8 abds., Spatenbräu, Bamberger Hof, Neuhauser Str. 25/27.
Feldа. R. 66: Berlin, 3. Do., 8,30 abds., Ldw. Kas. — Freiburg, letzt. Mi., 8 abds., Bahnhofswirtschaft.
Feldа. R. 201: Berlin, 3. Fr., 8 abds., Natl. Kl.
Fußа. R. 4: Berlin, 15., 8 abds., Ldw. Kas., falls Sntg., am 16.
Fußа. R. 18: Kassel, 3. Fr., Rest. „Herkules", Hohenzollernstr.
Fußа. R. 20: Berlin, 3. Do., 8 abds., Ldw. Kas. — Hamburg, 20., 8 abds., Ldw. Offz. Kasino, Mönckebergstr. 18.
Offze. d. bayer. schwer. Artl.: München, 3. Do., „Bauerngirgl", Residenzstr.
Garde-Pi. Bat.: Berlin, 3. Mi., 7,30 abds., Klub Kurmark, Voßstr. 12.
Tel. Bat. 2: Berlin, 3. Do., 8 abds., Rest. Belvedere, Jannowitzbrücke 2.
Tel. Bat. 7: Dresden, 3. Snbd., 7,30 abds., Offz. Kasino, Nachr. Abt. 4.
Train-Abt. 7: Dortmund, 3. Fr., 8 abds., Ratskeller, neuer Teil. Münster, 11. 11. Herbstfest 1928, Hotel „Monopol", Servatiiplatz. 1. u. 3. Snbd., 8 abds., Civilklub, Syndikatgasse 6.
Kraftfahr-Offz. Vereinigung: Berlin, 2. u. 4 Mi., 8 abds., Löwenbräu (Krokodil, 1. Stock, Nollendorfplatz). — Chemnitz, 1. u. 3. Fr., 8 abds., Reichshof, Kronenstr. 11. — Leipzig, 20., 8 abds., Kasino, Dittrichring 42. — Königsberg, 1. u. 3. Do., 8 abds., Berl. Hof, Vereinszimmer.
Flak-Offz.: Frankfurt a. M., 3. Mi., 8 abds., Kaiserkeller. München, 15., 8 abds., Café Luitpold.
Offz. der Nachrichtentruppe: Württemberg, Stuttgart, 3. Di., 8 abds., Offz. Heim, Rotebühlkaserne. **Bayern,** München, 3. Fr., 8 abds., Germania, Kanalstr. 30.
See-Offz. Messe: Frankfurt a. M., 1. u. 3. Mi., 8,30 abds., Schaad, Augustinerbräu, Unionhaus, Steinweg 9.
Ehem. Seesoldaten: Berlin, 3. Do., 8 abds., Zum alt. Askanier, Anhaltstr. 11.
Offz. der Schutztruppe Kamerun: Berlin, 3. Do., 8,30 abds., Huth, Potsdamer Str. 139.
Reichsbund ehem. Kadetten e. V. (Gaugr. Brandenburg): Berlin, **10. 12.,** 8,30 abds., Hauptversammlung, Ldw. Kas. Wo.

Geschäftlicher Hinweis.

Ein Ereignis auf dem Büchermarkt!

Der **„Große Brockhaus"** erscheint jetzt neu und zwar im Umfang von 20 Bänden. Damit wird dieses berühmte Konversations-Lexikon das größte und vollkommenste Nachschlagewerk der Gegenwart. Wir machen unsere Leser ganz besonders darauf aufmerksam, daß dieses berühmte Werk seitens der bekannten **Buchhandlung Karl Block, Berlin SW 68,** Kochstr. 9, bei sofortiger Bestellung nicht nur zu einem erheblich ermäßigten Subskriptionspreis bei außerordentlich geringen Monatszahlungen geliefert wird, sondern außerdem alte Lexika mit einem ansehnlichen Betrag in Zahlung genommen und angerechnet werden. Alles Nähere darüber ist aus dem beiliegenden Prospekt ersichtlich.

Familiennachrichten.

Aufnahme von Anzeigen unentgeltlich.

Verlobungen: Karl Leo Frhr. v. Blittersdorff mit Frl. Marion Warnholtz (Berlin—Molstow). — Hans Werner v. Hugo mit Gräfin Wanda v. Poller (Berlin—Samow). — Georg Wilhelm Frhr. v. d. Busche-Haddenhausen mit Frl. Gertrud Winckler (Berlin—Salsitz). — Wolf Graf v. Baudissin-Zinzendorf mit Frl. Elisabeth Andrea Hirschberg (Lammersdagen—Rantzau). — Eric v. Witzleben, Oblt. a. D., mit Frl. Elisabeth Scheidt (St. Wolfgang, Ob.-Österr.—Medrow b. Rossendorf, Vorp.). — Dr. Herbert Schultze, Kptlt. a. D., mit Frl. Frieda Suhr (Halle).

Verbindungen: Manfred Graf Richthofen u. Gräfin Sigrid, geb. Johanson (Gotenburg). — Dr. Herbert v. Einem u. Frau Lotte, geb. Farres (Duisburg). — Alfred Renner, Oblt., u. Frau Thea, geb. Bayer (Cuxhaven).

Geburten: (Sohn) Hans Taeglichsbeck, Hptm. u. Komp.-Chef im 9. J. R. (Potsdam). — Walter Fuhrmann, Lt. a. D., Wehrkreis-Verw. Amt IV (Dresden). — Werner Schüler, Oblt. z. S. a. D., u. Frau Ilse, geb. Springorum (Sultanabad, Persien). — Raoul de Roveray, Kptlt. a. D., u. Frau Käte, geb. Wahle (Dresden). — (Tochter) Hugo Frhr. v. Lamezan u. Freifrau Margarete, geb. Heye (Schönmoor, Holst.). — Ludwig Thilo, Oblt., u. Frau Friedel, geb. Harsch (Rostock). — Becker, Hptm. im Stabe d. Gr. Kdo. 1 (Berlin).

Todesfälle: Adalbert v. Rothkirch u. Panthen, Genlt. a. D. (Gr.-Schottgau). — Hans Henning Litzmann, Oblt. a. D. — Paul Schmaling, Hptm. d. L. a. D. (Dom. Hohlstein, Schl.). — Frau Barbara v. Bülow (Ndr.-Oertmannsdorf). — Eberhard v. Rosenberg, Oberstlt. a. D. (Schmiedeberg). — Carl Ritter v. Braun (München). — Friedrich Osterroht, Maj. a. D. (Berlin). — Dr. Fritz Engelhardt, Hptm. d. L. a. D. (Iserlohn). Wo.

Neuerscheinungen

Nachtrag zur Ehrenrangliste

des

ehemaligen deutschen Heeres 1914—1925

Herausgegeben vom **Deutschen Offizier-Bund**

Preis von Hauptwerk mit Nachtrag RM. 32,50

Der Nachtrag enthält alle nachträglich ermittelten Namen von lebenden, gefallenen oder verstorbenen aktiven Offizieren des alten Heeres sowie Berichtigungen zum Hauptwerk, zu dem er eine unentbehrliche Ergänzung bildet. Früheren Beziehern des Hauptwerkes wird er bei unmittelbarer Bestellung zum Preise von RM. 1,90 (Voreinsendung des Betrages, Postscheckkonto Berlin NW 7, Nr. 540) oder von RM. 2,20 (Nachnahme) gesandt.

Generalfeldmarschall

Colmar Freiherr von der Goltz

Denkwürdigkeiten

Bearbeitet und herausgegeben von

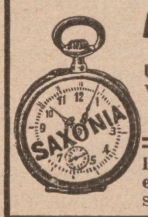
Friedrich Freiherr von der Goltz, Oberst a. D., und **Wolfgang Foerster,** Oberarchivrat, Oberstleutnant a. D.

480 Seiten. Mit Titelbild und 6 Textskizzen
RM. 15,—, in Leinenband RM. 17,50

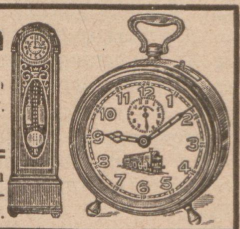
Feldmarschall Freiherr von der Goltz war einer der auserlesensten Köpfe des alten Heeres. Seine Lebensbahn zeichnet sich durch einen außergewöhnlichen Verlauf und besondere Vielgestaltigkeit aus. Steht in seinen Denkwürdigkeiten das Militärische im Vordergrund, so erfährt der Leser doch zugleich, wie eine der bedeutendsten Persönlichkeiten Deutschlands in nachbismarckischer Zeit sich die Lösung großer Probleme unserer Epoche gedacht hat.

Verlag von E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68

Sprachen lernt man nur in der **Berlitz School** Leipziger Str. 110 Kurfürstendamm 26 a Ecke Fasanenstr.



Albrecht Költzsch
Dresden-Gruna 20
Uhren, Gold- und Silberwaren
Vertragsfirma v. 50 Beamt.-Ver.
Sprechmaschinen
Haus-Uhren
Herstellung nach jed. Angabe in eig. Werkstätten. Preisliste umsonst. Zahlungserleichterung.



Reitpferde

jeder Art, jedes Temperaments, jeder Preislage,
Abnahme durch die Berliner Kommission,
Spezialität: Lieferungen unbesehen!
vermittelt nach strengstem Ausprobieren
Beratungsstelle für Deutsche Pferdezucht
Berlin-Halensee, Georg-Wilhelm-Straße 1.
O. von Funcke, Vorstand.

Ein Werk technischer Vollendung

TRIUMPH Modell 10

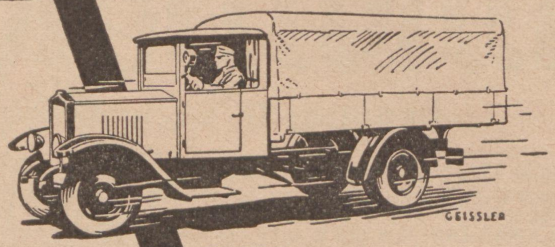


mit Setz- und Löschtaste

TRIUMPH-WERKE-NÜRNBERG-A-G

VERLANGEN SIE BITTE UNVERBINDLICH PROSPEKT UND ANGEBOT

KRUPP



SCHNELL- LAST- WAGEN

für alle Zwecke
Omnibusse für 20 bis 60 Fahrgäste

Neuzeitliche Ausführung: Gummifederlager, Vierradöldruckbremse usw. Sehr geringer Kraftstoffverbrauch, daher größte Wirtschaftlichkeit.

Kraftfahrzeuge für städtische Reinigungsbetriebe und Fuhrparke

KRUPP KRAFTWAGENBAU ESSEN

Vertretungen mit reichhaltigen Ersatzteillagern und besteingerichteten Instandsetzungswerkstätten an allen größeren Plätzen. 514.II.

!! Ich will Ihnen helfen, Briefmarken zu sammeln !!
— Verlangen Sie Prospekt und Liste. —
Fehllistenerledigung. Auswahlenversand.
Franz Heinz (Hptm. a. D.), **Wien III,** Messenhausergasse Nr. 5.

Kameraden,
die Ihr deutsch denkt, wendet Euch
bei Bedarf an Wein
an Gleichgesinnte aus der bedrängten Westmark an den Winzer
Clemens Busch,
Pünderich a. d. Mosel,
der Euch Wein zum billigsten Erzeugerpreis abgibt.

Birke-Schlafzimmer, Komplett: Mark
großer Schrank
sehr elegant **980.–** sehr billig
Herren u. Speisezimmer
Zahlungserleichterung Riesenlager.
F. Zech Berlin/ Kleine O 27/ Andreasstr. 9
Gegründet 1859 Kataloge



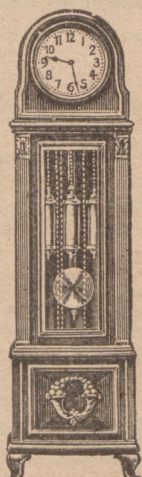
echte tadellose
1111 Briefmarken
wob. Samoa, Togo, Karolinen u. viel. and. selt. Länd.
für nur M. **2,95** u. Port. p. Nachn.
Preisliste gratis.
Rud. Rohr, Berlin W 93, Krausenstr. 3.

Max Küst
Berlin SW 19, Niederwallstr. 32

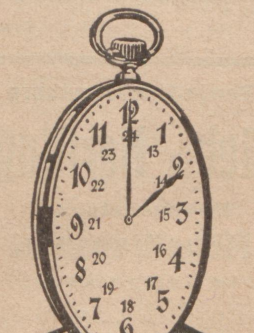


der
Lieferant kunstvoller Krieger- und Sportabzeichen, Fahnen, Fahnennägel, Fahnenschärpen, Ordensdekorationen, Stickereien aller Art.

Wo kauft die Reichswehr!
Weihnachten.



Die Uhr erzieht zur Pünktlichkeit!
Die Uhr des Verkehrsbeamten!
Die Uhr mit der neuen 24 Stunden-Zeit!



Uhrenhaus Kokoski
Vertrags-Lieferant!

Allen Reichswehrangehörigen gewähre ich beim Einkauf von Standuhren, Wanduhren, Bestecksachen, Taschen- und Armbanduhren bequemste Zahlungserleichterung evtl. auch **ohne Anzahlung.**
Bei Vorlegen dieses Inserates gewähre ich trotz Zahlungserleichterung 5% Rabatt.
Sonst in allen ins Uhren- und Goldwarenfach einschlägigen Artikeln größte Auswahl.

Berlin C 25, Münzstr. 14/15
Ecke Kaiser-Wilhelm-Str., nur I. Etage
Gegr. 1909 · Telephon: E. 2 Kupfergraben 2027



Spediteur-Tafel

Inserate in der „Spediteur-Tafel" des Militär-Wochenblattes finden dauernde Beachtung.

Berlin-Charlottenburg
Gebr. Hertling
Wohnungstausch
Möbeltransport
◀ Lagerhaus ▶
Eig. Gleisanschl. Anh. Bahnh.
Sophie - Charlotte - Straße 15
Telephon:
Wilhelm 44, 60, 99, 1806, 6196

Berlin-Lichterfelde:
Bahnspediteur
GOTTHOLD LISSEL
seit 1882
Ferdinandstraße 29/30
Amt Lichterfelde Sammel-Nr. 5161
Umzüge
Inland, Ausland, Übersee
Wohnungstausch Speicher

Berlin:
Kopania & Co.
Berlin-Steglitz
Bergstraße 91 Tel.: Stegl. 4040/42
Spezialhaus für
Möbeltransport
Wohnungstausch

Berlin:
Lassen & Co. A. G.
Internationales Speditionshaus
Berlin NW 40, Alt-Moabit 139
Hansa 1920—24
Wohnungs-Umzüge

Der Raum eines Feldes
(40 × 23 mm)
kostet bei Aufgabe von 13 Anzeigen M. 5,— je Veröffentlichung, bei Aufgabe von 48 Anzeigen 20% Rabatt.

Halberstadt:
Allgemeine Möbelspedition
und Abfuhrgeschäft
Inh.: Louis Neuhaus jun.
Halberstadt
Kontor nur Breiteweg 63
Spedition — Lagerung
Möbeltransport — Wohnungstausch

Hannover:
Otto Harder
Hannover, Welfenstraße 6—8
Fernsprecher: 6 3019
Möbelspedition
Wohnungsbeschaffung

Kassel:
Broeckelmann sen. & Grund
Kurfürstenstraße 6
Telephon: 11, 12, 499
Wohnungstausch und Möbeltransport

Minden:
Albert Schünke
Minden i. Westf.
Möbeltransport
Wohnungstausch
Königsstraße 51/53
Telephon: 2202 u. 2270

Nürnberg:
Hub & Weber, Nürnberg
Internationaler Möbeltransport
Martin-Richter-Str. 35/37. Tel. 2660
Automöbeltransport, Verpackung.
Eig. Lagerhaus mit Möbelkabinen.
Möbeltransp. zwisch. belieb. Orten
Deutschl. u. d. Ausl. unt. Garant.

Potsdam:
Grauel & Coqui
Potsdam
Brauerstraße 4 und Gr. Fischerstraße 12
Fernruf 3063 u. 3466
Möbeltransport — Spedition
Wohnungstausch

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Generalleutnant a. D. von Altrock, Berlin W 15, Fasanenstraße 60, Fernruf: Oliva 975.
Verantwortlich für den Anzeigenteil: Hugo Hertel, Berlin-Schöneberg, Thorwaldsenstraße 11.
Druck von Ernst Siegfried Mittler und Sohn, Buchdruckerei G. m. b. H., Berlin SW 68, Kochstraße 68—71.